

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 20 (1999)

Artikel: Eine Silberplatte aus Augst-Kastelen und späte Rheinzaberner Sigillaten
Autor: Martin-Kilcher, Stefanie / Schwarz, Peter-Andrew
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Silberplatte aus Augst-Kastelen und späte Rheinzaberner Sigillaten

Stefanie Martin-Kilcher

(mit einem Beitrag von Peter-Andrew Schwarz)

Zusammenfassung

1929 kam in Augst im Bereich der Insula 7 auf Kastelen eine 32 cm grosse, dekorierte Silberplatte zutage. Der aus archäologischem Befund nicht datierbare Fund wird mit einer Reihe von Silberplatten und anderen Metallarbeiten verglichen und in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Der Vergleich mit drei zeitgleichen Sigillataplatten aus Rheinzaberner Sigil-

lata belegt einmal mehr die Wirkung von Edelmetall auf Keramik.

Schlüsselwörter

Augst (BL), Augusta Raurica, Kunsthandwerk, Rheinzaberner Sigillata, Römische Epoche (2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.), Besitz von Silbergeschirr.

Im Sommer 1929 kam beim Kiesabbau auf Kastelen in Insula 7 (Abb. 1) eine «silberne Platte mit Ritzverzierung auf der Innenfläche. Aussenseite glatt. Verbogen» zutage (Abb. 2). So beschrieb diesen nicht alltäglichen Fund Karl Stehlin¹. Ihm verdanken wir unter vielem anderem auch eine Dokumentation zu den Gebäuden und Funden auf Kastelen, die sonst dem Kiesabbau unbeobachtet zum Opfer gefallen wären².

Die Silberplatte aus Augst ist schon mehrfach beschrieben und gewürdigt worden³. Klar ist, dass es sich um eine eher provinzielle, ja rustikale Arbeit handelt. Als Datierung wurde die Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 3. bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorgeschlagen⁴. Wenn auch die Fundumstände eine genauere stratigraphische Zuweisung dieses Fundstücks nicht mehr erlauben (vgl. unten, Beitrag P.-A. Schwarz), so ermöglichen Form und Verzierung der Platte doch eine genauere zeitliche Einordnung und erschliessen weitere Verbindungen, auch zu Keramik.

Im folgenden werden die Augster Platte und ihre besten Vergleichsstücke beschrieben, kommentiert und auf den Abbildungen 3–7 abgebildet, ergänzt durch einen Beitrag von Peter-A. Schwarz über die Fundumstände im Anhang.

Augst-Kastelen (Abb. 2)

Die Platte misst 32 cm, ist 3 cm hoch und wiegt heute 821,2 g. Sie wurde aus einem gegossenen Rohling getrieben und anschliessend überdreht. Der Boden ist flach; auf seiner Unterseite sind 3 bzw. 4 cm vom Bodenumbruch entfernt zwei Rillen eingedreht. Die Wandung ist muschelartig gewellt. Spuren von Vergoldung konnten keine beobachtet werden.

Die Innenseite schmückt ein graviertes, ziselierter und punzierter Dekor von je zwei ineinander geschobe-

nen und verschränkten Quadraten, die ein kleineres und ein grösseres Achteck bilden. Die Zwickel des grossen Vierecks sowie die Innenflächen sind mit verschiedenen Rosetten und Blättchen gefüllt. Das Zentrum (um den Haltepunkt des Körners) bildet eine Rosette mit abwechselnd zungen- und lanzettförmigen Blättchen. Das obere Ende der zungenförmigen Blättchen ist leicht vertieft. Um diese zentrale Rosette sind symmetrisch je vier längliche Rhomben und stark stilisierte, säulchenartige Akanthus mit zu einfachen Ranken reduzierten Blättern⁵ angeordnet, deren Innenflächen schraffiert sind. Einige der Spitzen und Zwischenflächen der beiden Achtecke sind mit gravierten Ritzmustern gefüllt, so dass die Oktogone wie auf zwei Kreise aufgelegt erscheinen. Das Plattenrund wird schliesslich aufgenommen durch einen stilisierten Kranz und eine Ranke, an der sich nach innen Weinblättchen und nach aussen Efeublättchen abwechseln, begleitet von einfachen, aus drei gepunzten Kreisen gebildeten Früchtchen⁶. Der Handwerker arbeitete nicht sonderlich präzise, und die beiden Achtecke sind nicht winkelgenau zueinander ausgerichtet.

- 1 Eine Würdigung Karl Stehlins bei Clareboets/Furger (Hrsg.) 1994. – Auszüge aus dem Tagebuch K. Stehlins verdanke ich P.-A. Schwarz, der in seiner 1997 abgeschlossenen Dissertation die Spätphase von Kastelen behandelt hat (Schwarz [in Vorbereitung]).
- 2 Das Silbergefäss befindet sich in der Privatsammlung der Kiesgrubenbesitzer (Sammlung Frey); vgl. Fünfschilling 1993, 63, Kat. 0484. Bei einer Autopsie 1992 war mir das Graffito aufgefallen, das ich etwas anders lese als Sylvia Fünfschilling.
- 3 Zahn 1933, 76–96; F. Baratte, in: Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984, 191–193.
- 4 Vgl. Anm. 3.
- 5 Zum Motiv Zahn 1933, 76–96.
- 6 Zu diesem Motiv bereits Zahn 1933, 76–86. Vgl. die naturgetreue Wiedergabe auf einem Kasserollengriff aus Chatuzange: Baratte (Hrsg.) 1989, 235 Nr. 192.

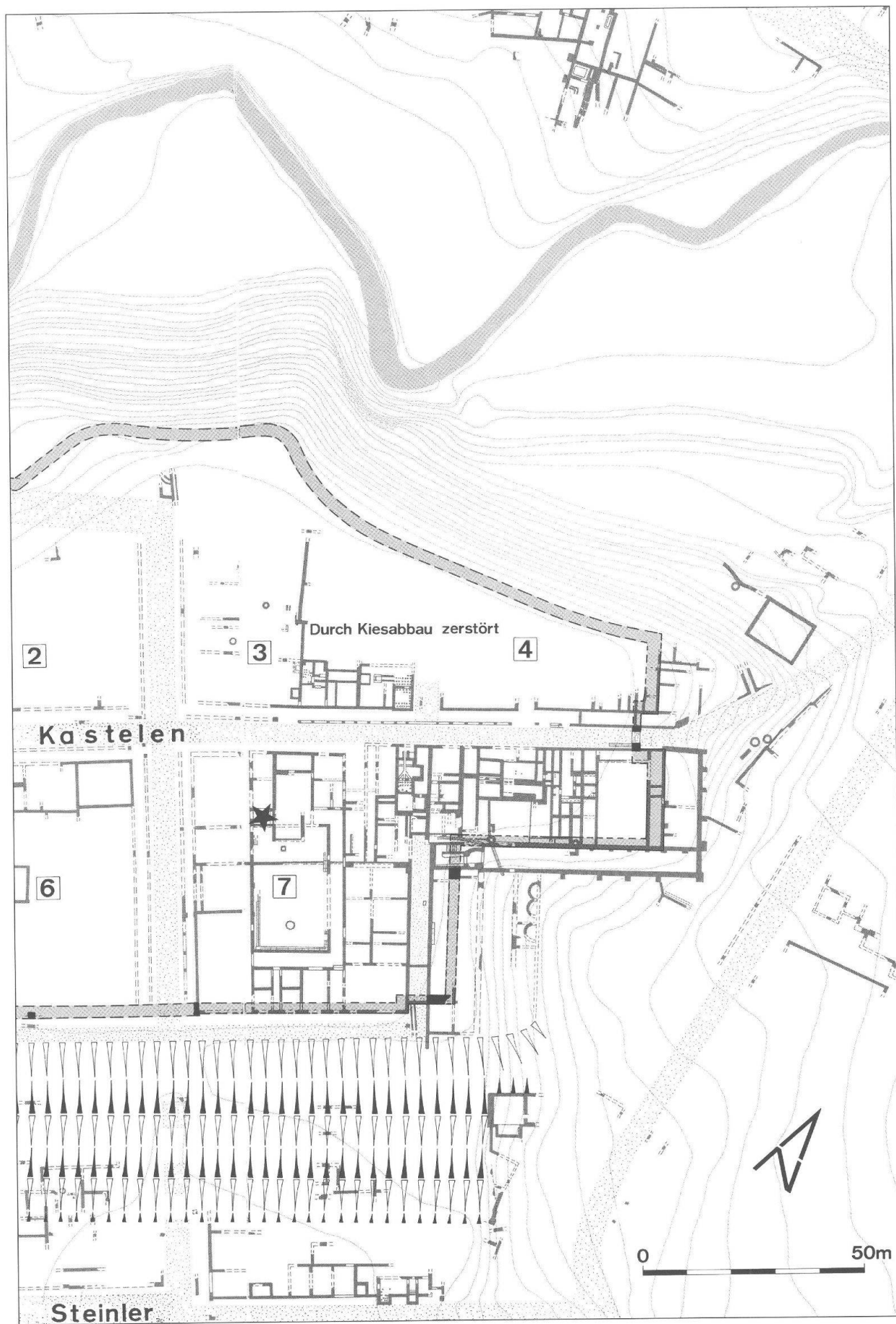
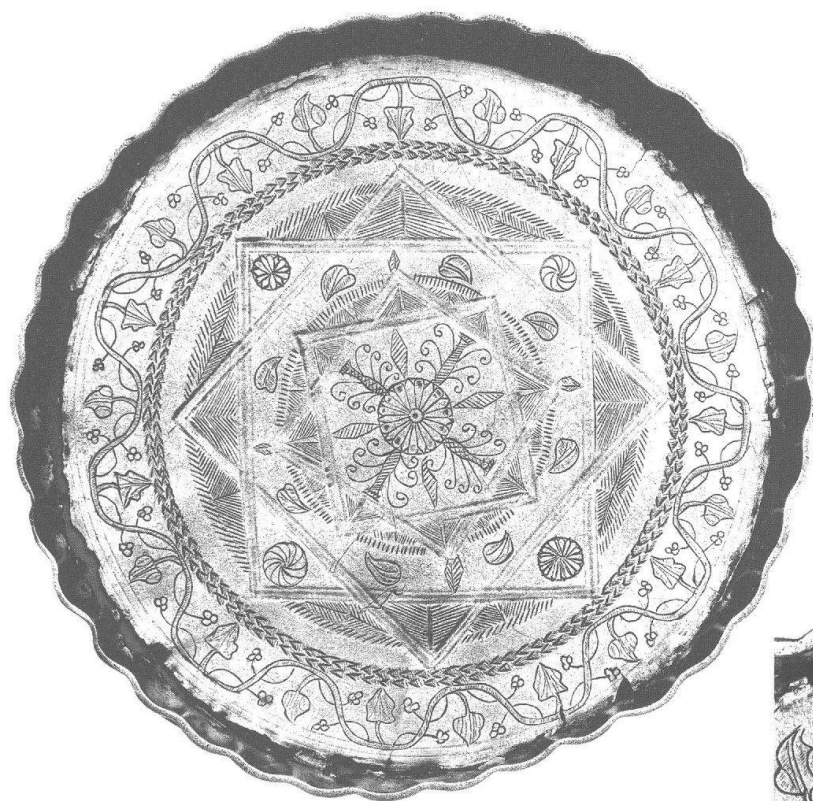


Abb. 1: Augst-Kastelen. Bebauung und spätrömische Befestigung. ★: Gebäudeteil, in dessen Nähe die Silberplatte gefunden wurde (Details s. Abb. 18).



12/5 NTI

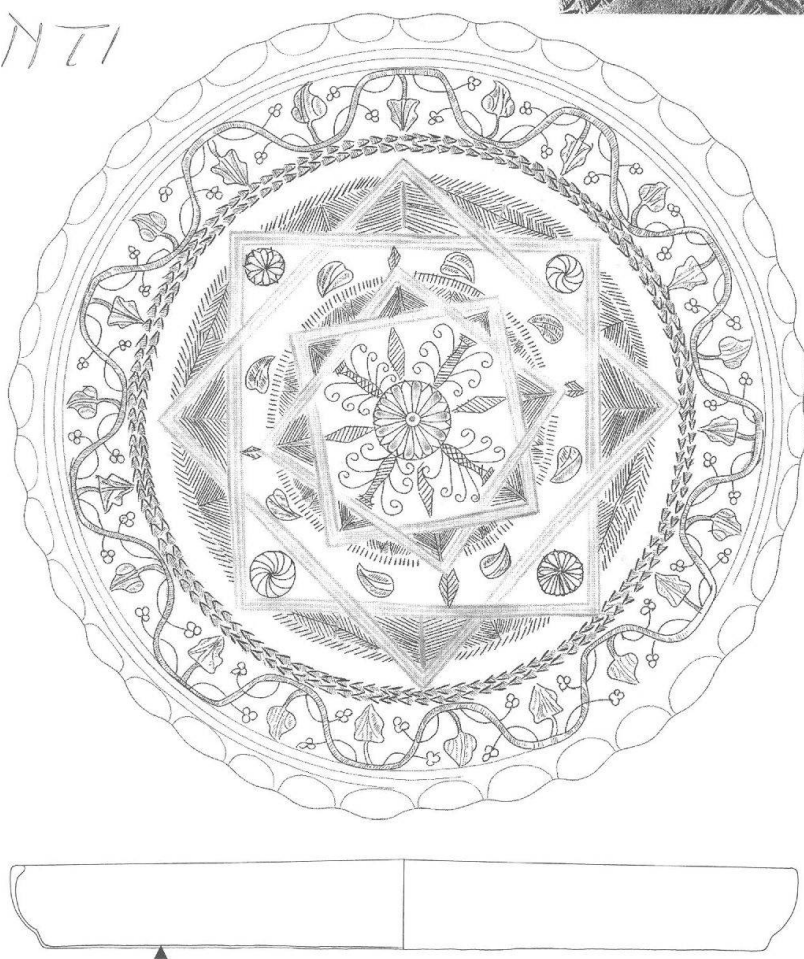


Abb. 2 : Augst-Kastelen. Silberplatte. M. 1:3 (Graffito und Detail M. 1:1). Dreieck: Stelle des Graffitos.

Auf der Bodenunterseite ist das Graffito MOCANTII⁷ eingeritzt. Die Platte zeigt Abnutzungsspuren und ihre Unterseite Kratzer. An einigen Stellen ist das Silber leicht korrodiert. Schwärzliche Flecken an einigen Stellen könnten Feuerspuren sein. Bei der Auffindung war die Platte verbogen und der Rand grösstenteils vom Boden getrennt; anlässlich der Restaurierung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich wurde die Platte wieder begradigt und der Rand mit Silberklammern am Boden befestigt. Berücksichtigt man die kleinen Fehlstellen und rechnet sie gegen die modernen Klammern auf, so dürfte das Gewicht heute recht nahe beim ursprünglichen Wert liegen, d.h. bei gut zweieinhalb römischen Pfund (30 Unzen zu 27,288 g).

Vergleichsstücke

Mâcon (Dép. Saône-et-Loire) (Abb. 3; 4,1)

Hortfund von 1764 mit Silbergeschirr, Statuetten, Schmuck und Münzen. Unter den rund 30 000 Münzen (Gold, Silber, «Potin», d.h. Antoniniane) sollen sich Prägungen bis zu Gallienus (253–268) befunden haben. Die Platte mit flachem Boden ist schlecht erhalten und deutlich abgenutzt. Dm. 26 cm, H. 2,7 cm, Gewicht noch 500 g⁸.

Das Platteninnere ziert ein unendlicher Rapport aus acht mal acht mit unterschiedlichen Rosetten gefüllten Medaillons, die mit gekehlten, vergoldeten Kreisen umrahmt und ebensolchen Bändern verbunden sind. Die Felder zwischen den Rosetten sind mit je fünf eingepunzten Punkten gefüllt. Das Zentrum nimmt ein figürliches Medaillon ein, das eine Opferszene vor einem ländlichen Heiligtum zeigt. Die Figur des bekränzten Priesters und der Dreifuss sind teilweise vergoldet⁹. Die Vergoldung ergibt nicht nur eine Zweifarbigkeit, sondern mit Licht und Schatten auch eine gewisse Plastizität. – Auf der Bodenunterseite zwei eingedrehte Rillen.

Abbildung 3 zeigt die bei A. C. Ph. Comte de Caylus 1767 abgebildeten Silbergefässe sowie eine goldene Halskette im gleichen Massstab, umgerechnet aufgrund der von ihm angegebenen Masse. Während die Grösse der Platte mit gewelltem Rand sehr gut mit dem heute messbaren Durchmesser übereinstimmt (25,75 bzw. 26 cm), wird die Kasserolle (Abb. 3,2), wohl aufgrund eines Druckfehlers oder einer falschen Angabe, viel zu klein. Deshalb ist das Gefäss in der nach Parallelen anzunehmenden Grösse zusätzlich grau gerastert abgebildet.

Aus der Beschreibung des Gewährsmanns Aulas bei Caylus geht hervor, dass sich unter den etwa 6000 kurssrisch («ont passé sous mes yeux») und etwa 1000 näher bestimmten Münzen (im Besitz von Savasse bzw. Aulas) nebst wenigen Republikdenaren auch eine grössere Reihe «des premiers empereurs» aus feinem Silber befand¹⁰. Es

ist zu vermuten, dass die beiden Sammler diese Stücke aus einem ihnen vorliegenden Bestand ausgelesen haben und die «wertlosen» Antoniniane nicht weiter beachteten. Zu den Goldmünzen erfährt man leider keine weiteren Details. Die Münzen scheinen heute verloren zu sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in Mâcon wie andernorts thesauriertes gutes «altes» Silbergeld neben schlechter Währung (auch aus der Zeit des gallischen Sonderreiches und danach?)¹¹ verborgen worden war. Die Vergrabungszeit dieses Hortes in den Jahrzehnten nach 253 bleibt unklar.

Sisak (Siscia, Jugoslawien; Abb. 5,1)

Hortfund mit Silbermünzen und Silbergeschirr (Eimer, Kanne, flachbodige Platte mit gewellter Wandung, evtl. zweite flachbodige Platte mit Horizontalrand und mit einfacher zentraler Rosette), der bisher nie in guten Aufnahmen veröffentlicht wurde. Die Platte diente als Deckel des Silbereimers mit gewellter Wandung, der einen Hort von 1415 Argentei mit t. p. q. 295/296 enthielt¹².

Die fragmentierte Platte mit flachem Boden und gewellter Wandung misst 28 cm und zeigt auf der Bodenunterseite zwei eingedrehte konzentrische Rillen. Das Zentrum der Innenseite scheint unverziert zu sein. Das Gewicht ist nicht bekannt.

Červen Brjag/Červenbreg (Bulgarien; Abb. 5,2)

Hortfund mit mehreren Silbergefässen, darunter zwei flachbodige Platten mit gewellter Wandung, Dm. 27,7 (620 g) (Abb. 5,2) und 26,5 cm (635 g). Das Zentrum schmückt jeweils ein Medaillon des Licinius. Inschrift: LICINIVS INVICT AVG OB DIEM X SVORVM. Durch die Inschrift erhält der Hort einen t. p. q. von 317/318¹³.

7 Ein bei Kajanto 1965 nicht enthaltenes Cognomen.

8 Caylus 1767, 239–250 Taf. 68–71. Zuletzt Baratte (Hrsg.) 1989, 185–197 mit Lit. – Zu den Statuetten des Fundes zuletzt A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forsch. Augst 26 (Augst 1998) 254–255.

9 Ich danke Catherine Jones, British Museum London, für die Möglichkeit einer Autopsie.

10 Caylus 1767, 240. 241.

11 Vgl. unten Soissons.

12 Jeločnik 1961; Thomas 1988, Taf. 2; Popović 1997, Abb. 24.

13 Ogenova 1955; Ivanov 1972.

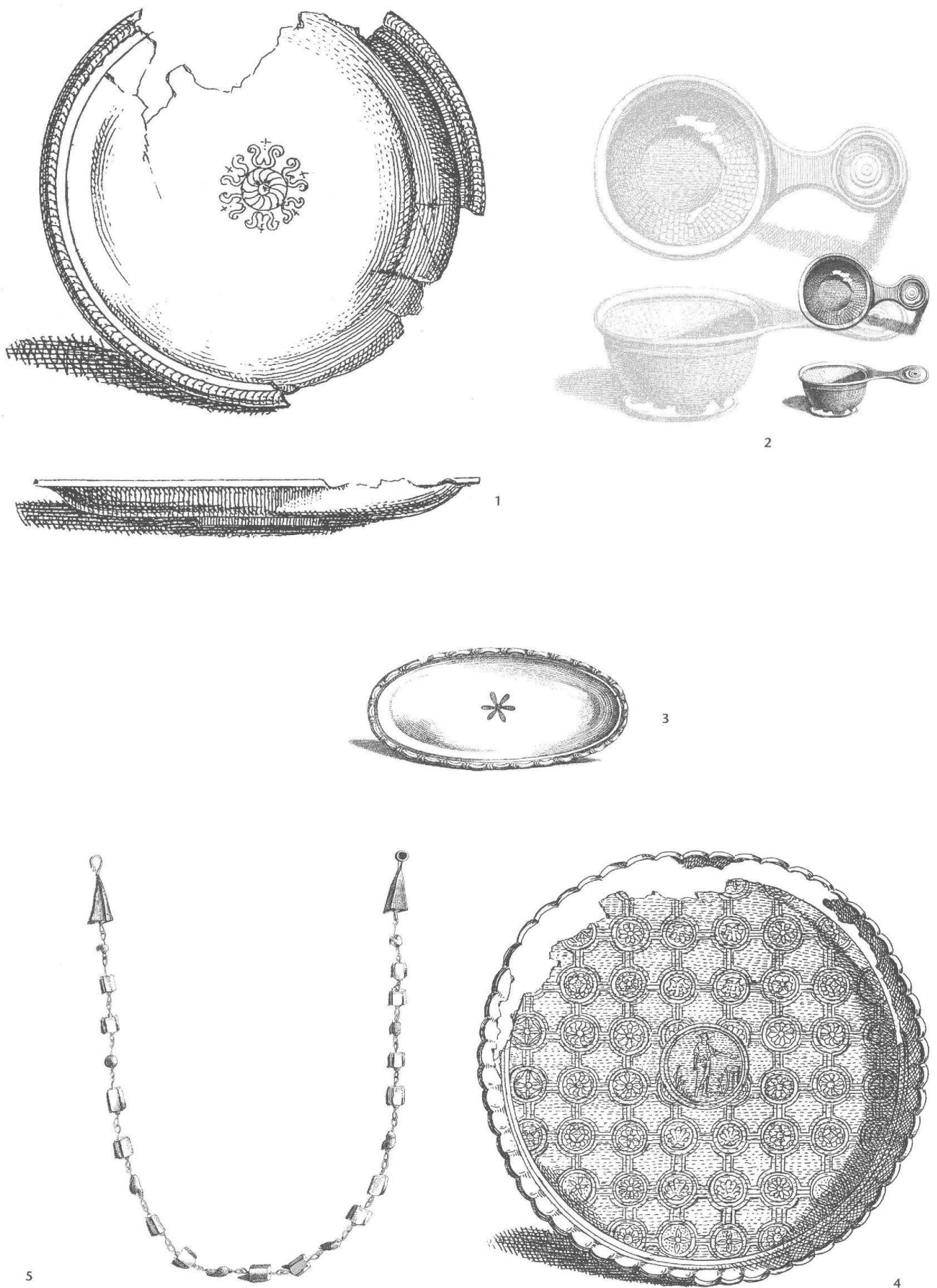
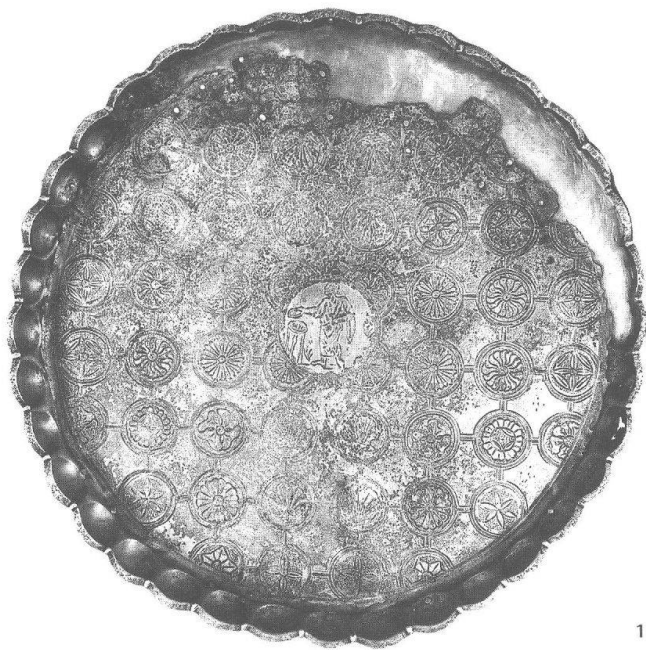
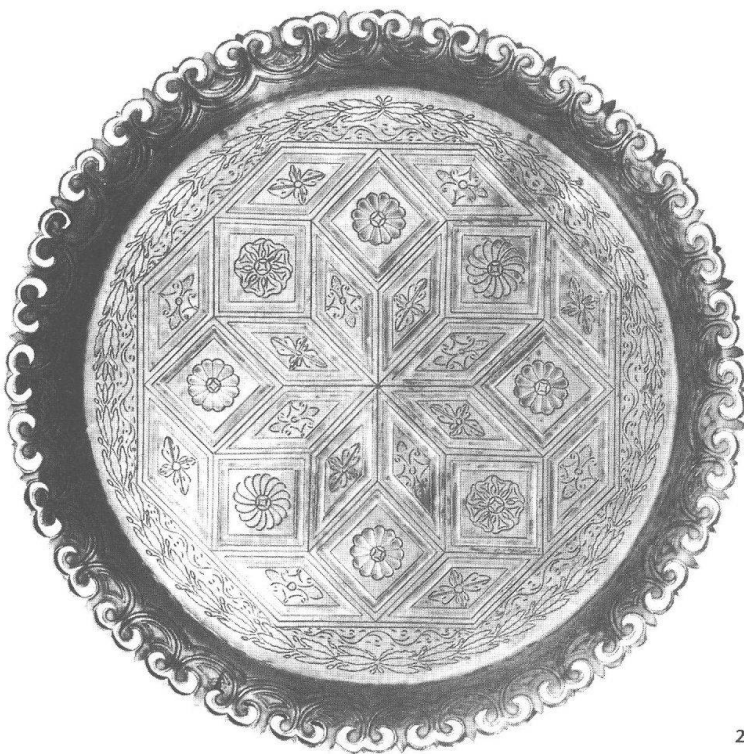
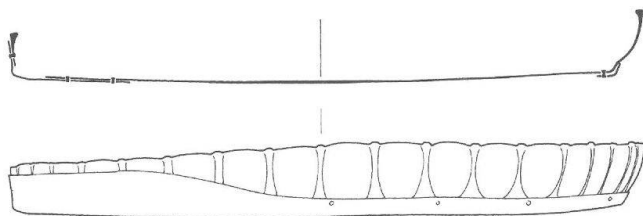


Abb. 3: Mâcon. Sibergefässe (1–4) und Goldhalsband mit Smaragd- und Naturperlen (5) aus dem Hortfund (Platte 4 seitenverkehrt!). M. 1:3 (umgerechnet nach den Angaben bei Caylus 1767); grau gerastert: wahrscheinliche Grösse der Kasserolle (2).



1



2

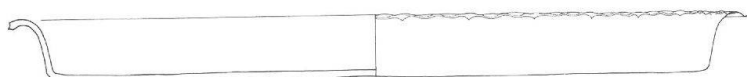
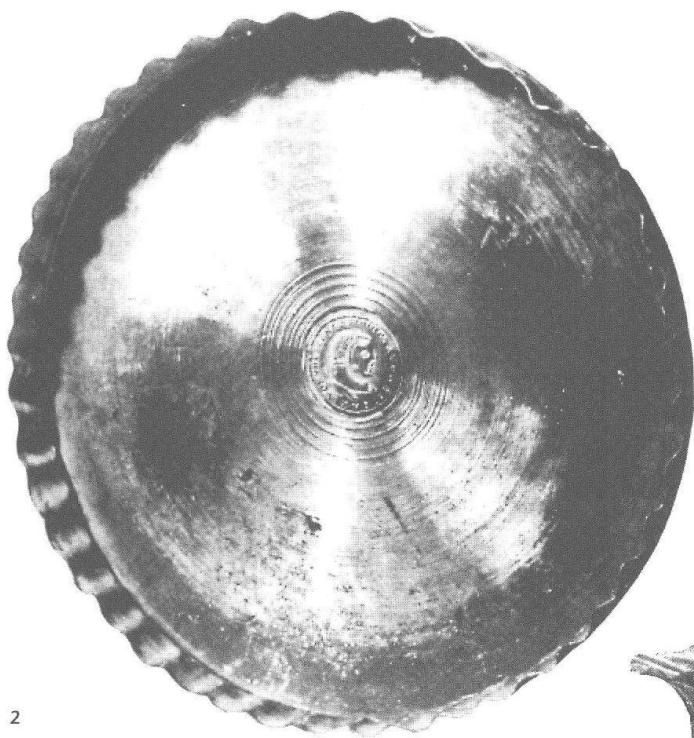


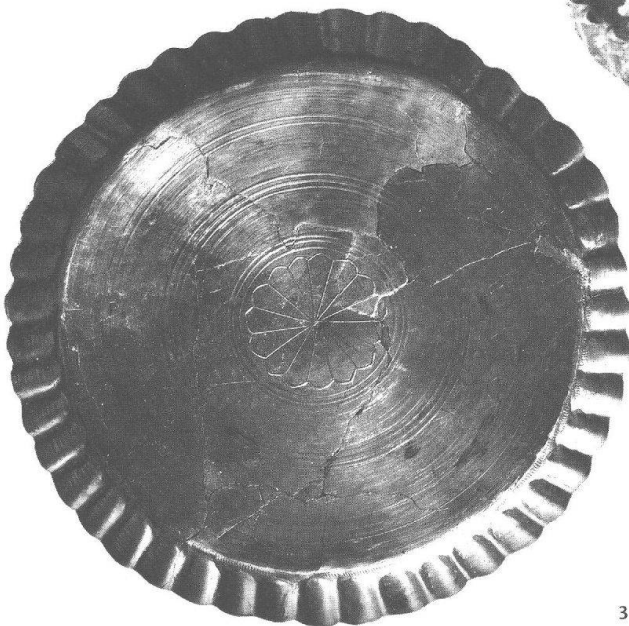
Abb. 4: 1 Mâcon. Silberplatte, Foto des heutigen Zustandes und Profil. – 2 Soissons. Silberplatte. M. 1:3.



2



1



3

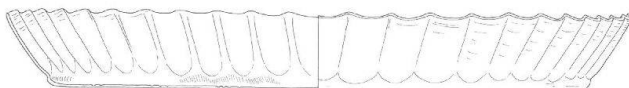


Abb. 5: 1 Sisak, Eimer und Platte aus Silber. – 2 Červen Brag. Die grössere der beiden Silberplatten mit Medaillon des Licinius. – 3 Fundort unbekannt (Prähistorische Staatssammlung München). Silberplatte. M. 1:3.

Sog. **Münchner Fund**. Fundort unbekannt (Abb. 5,3; 12,3–5)

Zu dem zweifellos aus dem Reichsteil des Licinius stammenden Hortfund von mehreren Silbergefäßen¹⁴ gehört eine fragmentierte flachbodige Platte mit gewellter Wand. Das Zentrum schmückt eine einfache Rosette. Auf der Bodenunterseite befinden sich Reste eines bisher nicht beobachteten Stempels¹⁵. Dm. 25,3 cm, Gewicht noch 396,72 g. Die Inschriften der Licinii auf fünf Schalen ergeben einen t. p. q. von 321/322.

Verwandt mit der flachbodigen Augster Platte, jedoch mit anders gestaltetem Rand, sind einige weitere Exemplare:

Soissons (Dép. Aisne), Château d'Albâtre (Abb. 4,2)

Hortfund, bestehend aus der Silberplatte mit flachem Boden, als Deckel eines Bronzegefäßes mit 73 Münzen (Denare; einige Antoniniane) von Vespasian (69–79) bis Valerian (253–260). Einige Meter davon entfernt ein Münzhort mit «2186 pièces de bronze des deux Tétricus»¹⁶.

Die vollständig erhaltene Silberplatte misst 30 cm, ist 3,5 cm hoch und wiegt 670 g. Die Innenseite ist sorgfältig mit drei aus Rhomben und Quadraten gebildeten Achtecksternen verziert, die ihrerseits mit Rosetten und Blattmotiven gefüllt sind. Eingerahmt wird dieser Dekor durch zwei gegenläufige Kränze, die je eine Hälfte der Platte belegen. Der Aufbau der Dekoration ist mit dem Zirkel vorgezeichnet; Spuren in Form feiner Kreisrillen sowie feine Einstiche sind am Original an mehreren Stellen zu erkennen. Die Wandung ist nach aussen gebogen, der Rand gezähnt und mit durchbrochenen und gravierten Pelten verziert. Alle eingetieften Flächen sind vergoldet. Von einigen Randpartien abgesehen sind kaum Gebrauchsspuren zu erkennen¹⁷.

Die Münzen im Bronzegefäß ergeben einen t. p. q. zwischen 253 und 260 (Valerian I oder II?). Die Zusammensetzung der Münzreihe entspricht jedoch keineswegs dem regulären Geldumlauf jener Zeit: Ein Viertel der Reihe (21 Exemplare) sind Denare von Vespasian bis Septimius Severus¹⁸. Berücksichtigt man, dass der Silbergehalt des Denars unter Septimius Severus reduziert wurde und der Silbergehalt des unter Caracalla eingeführten Antoninians nach 260 drastisch abnahm¹⁹, so ist im Bronzegefäß nur thesauriertes «gutes» Silbergeld versteckt worden. Mehr als einmal ist bei den zahlreichen nicht mehr gehobenen Depots des ausgehenden 3. Jahrhunderts das zeitgenössische, schlechtere Bargeld in Säcken oder anderen Behältern getrennt vom besseren Geld und Gut versteckt worden, so offensichtlich auch in Soissons, wie die 2186 «pièces de bronze des deux Tétricus» zeigen²⁰. Auch wenn der Befund archäologisch nicht genauer dokumentiert ist, darf davon ausgegangen wer-

den, dass die Antoniniane der Tetrici den t. p. q. für den Zeitpunkt der Deponierung geben. Da bisher nicht bekannt ist, ob unter diesen Münzen auch Imitationen und Nachprägungen waren, wird man für die Vergräbungszeit allgemein das spätere 3. Jahrhundert postulieren²¹.

Ozstrópataka (Slowakei) (Abb. 6,2)

«Erster Fund» von 1790. Nicht alle Objekte wurden damals vom Kunsthistorischen Museum Wien angekauft²². Unter den Funden stechen insbesondere goldene Fibeln und Schmuck hervor, an römischem Importgerät ein bronzener Klapptisch, ein Silberskyphos mit Reliefverzierung und eine silberne *ligula* mit abgesenkter Laffe. Dazu kommt die (fragmentierte) Silberplatte mit flachem Boden. Sie misst 32,2 cm, ist 3,1 cm hoch und wiegt noch 755,7 g. Das Gefäß wurde als Rohling gegossen und anschließend ausgeschmiedet; die Bodenunterseite ist nur flüchtig überdreht. Die Wandung ist schmal und kantig kanneliert, der Rand nach aussen gebogen und der gezackte Randabschluss mit einer kleinen Kugel verstärkt. Die Innenfläche der Platte ist mit mehreren Kreisrillen gegliedert und im Zentrum verziert mit einem polychromen Medaillon mit Palmetten, das nielliert und vergoldet ist (Dm. 5,2 cm). Auf der Bodenunterseite sind zwei Kreisrillen eingedreht. – Die Platte ist etwas zerkratzt und abgenutzt²³.

14 Overbeck 1973; Garbsch/Overbeck 1989. – Die Zeichnungen verdanke ich B. Steidl, Prähistorische Staatssammlung München.

15 Den noch nicht gelesenen Stempelrest bemerkte Gabriele Sorge (Prähistorische Staatssammlung München) bei der Zeichnung der Profile.

16 Héron de Villefosse 1911, 93; Baratte 1977; Baratte (Hrsg.) 1989, 177.

17 Ich hatte 1992 Gelegenheit, das Original im Museum Soissons zu untersuchen.

18 Die Liste der Prägungen verdanke ich François Baratte, Paris: «Vespasian 1; Antonin 10; Septime Sévère 7; Iulia Domna 3; Geta 5; Plautille 2; Macrin 1; Alexandre Sévère 3; Maximin 3; Balbin 1; Gordien 6; Herennius Etruscus 1; Philippe 7; Otacilie 2; Trajan Dèce 5; Etruscilla 2; Trebonien Galle 6; Volusien 6; Valérien (sans précision) 2».

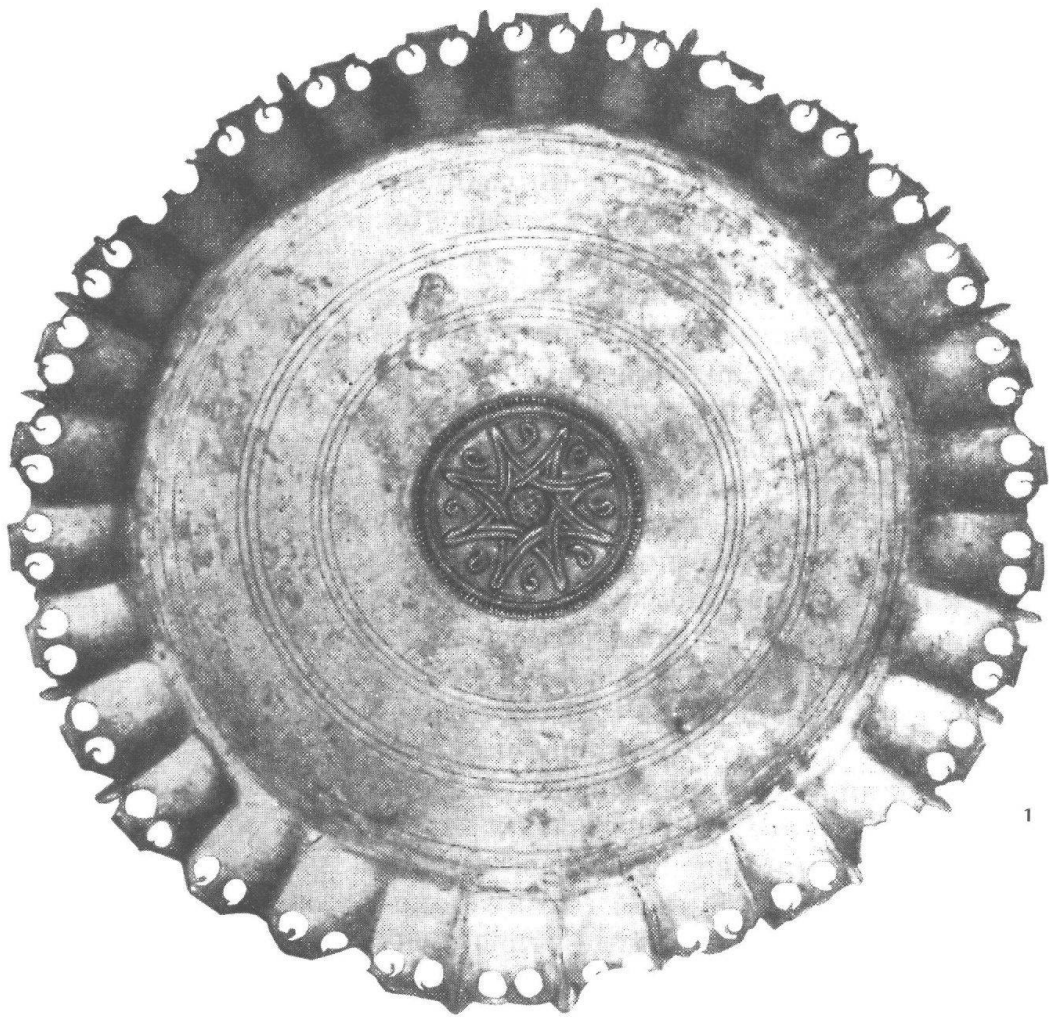
19 Z. B. v. Kaenel u. a. 1993, 118–129.

20 In diesem Sinn sind die Münzen aus dem Fund von Lyon-Vaise zu beurteilen: G. Aubin, in: Lascoux u. a. 1994, 25–28. – Vielleicht bietet übrigens ein Hort mit 371 Antoninianen von Valerian bis Victorinus von 270 (Gallia 37, 1979, 300) in Moncornet-Chaource (Dép. Ain) den t. p. q. für das schon früher am gleichen Ort gefundene Depot von Tafelsilber (zuletzt Baratte [Hrsg.] 1989, 110).

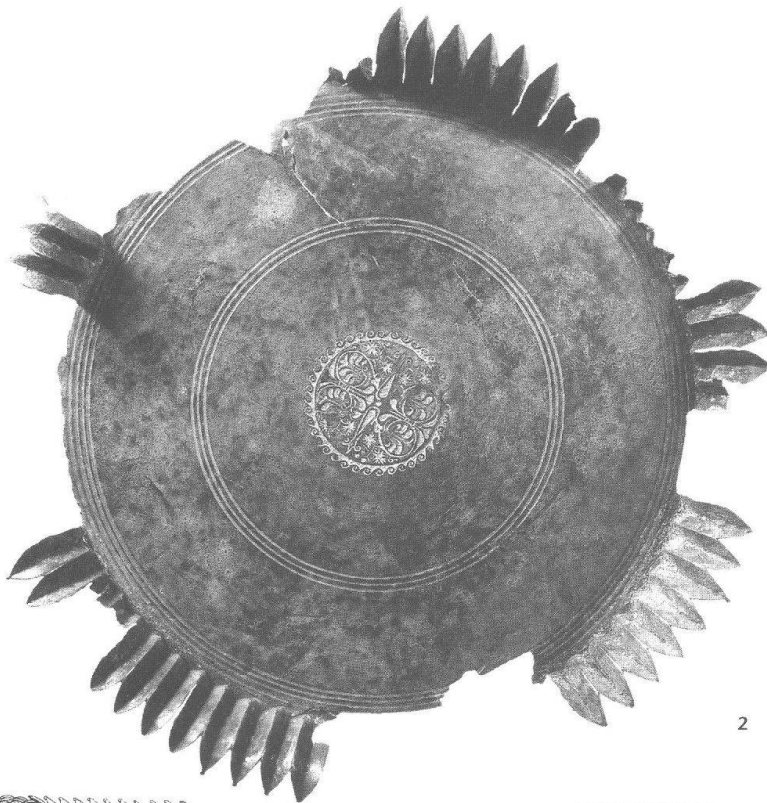
21 Anders Baratte 1988, 89; 1993, 30, der die Münzen aus dem Bronzegefäß eher als terminus ad quem interpretiert.

22 Arneth 1850; Noll 1974, 66–67.

23 Herrn Dir. Kurt Gschwantler (Kunsthistorisches Museum Wien) verdanke ich die Möglichkeit, die Platte im Original anzusehen.



1



2

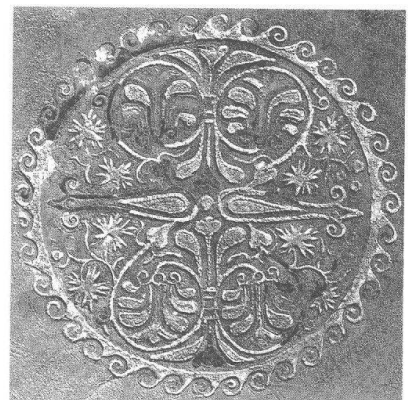


Abb. 6: Die Silberplatten von Oureki (1) und Ozstrópataka (2). M. 1:3 (Detail Rosette 1:1).

Wahrscheinlich handelt es sich beim Fund von 1790 um die repräsentativen Teile mehrerer sehr reicher Bestattungen. Unter den hier interessierenden römischen Importen überwiegen Elemente der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Oureki (Georgien) (Abb. 6,1)

Grabfund 1942/1948. Reicher Schmuck; eiserner Klappstuhl; Münzen bis Tacitus (275/276)²⁴. Unter dem römischen Importgerät ausserdem ein silberner Zahnstocher sowie die Silberplatte mit flachem Boden, Dm. 42 cm, Gewicht 1300 g. Die Wandung ist gewellt, nach aussen gebogen und peltaförmig durchbrochen. Die Innenfläche ist mit konzentrischen Rillen gegliedert. Im Zentrum ein Medaillon mit Achteck, dessen Seiten stark eingezogen und dessen Zwickel mit stilisierten Blättchen gefüllt sind. Partien des Randes (Pelten?) sowie das Mittelmedaillon sind vergoldet.

Der Grabfund wird von Bazhan/Schukin 1990 zu Recht ins spätere 3. Jahrhundert datiert.

Zur Form der Platten

Flachbodige Platten ohne Standring sind im Silbergeschirr der mittleren Kaiserzeit rar. Zu einigen Funden – beispielsweise zu Manching, Enns, Rudnik an der Donau sowie in Dalmatien, aber auch zu Graincourt (Abb. 7,1) und Vienne (Abb. 7,2) in Gallien – gehören einzelne «Teller» und Platten mit flachem Boden. Die Wandung ist glatt, leicht eingebogen, der Rand schmucklos²⁵. Allein in Vienne (Abb. 7,2) erinnert der vereinfacht gezähnte «Perlrand» der 27,7 cm grossen Platte an Pelten und damit an die hier interessierenden Gefässe. Zum Fund von Vienne, der in den Horizont der reichen gallischen Horte zwischen 260 und etwa 280/290 gehört, zählt eine weitere flachbodige Platte mit einer einfachen, gravierten und ziselierten Rosette auf der Bodenmitte. Das 33,4 cm weite und über 1 kg schwere Gefäss besitzt jedoch einen breiten, reliefverzierten Horizontalrand mit feinen Perlbändern und ist damit mit unseren Platten nicht vergleichbar (Abb. 7,3).

Eine stark fragmentierte flachbodige Platte mit leicht eingebogener Wandung aus dem Fund von Svirkovo/Enieri (Bulgarien) trägt wie ein weiteres Exemplar eine Inschrift des Licinius von 317/318. Die recht steile Wandung ist nicht gegliedert, aber der Randabschluss gezähnt oder geperlt (Abb. 8)²⁶. Dieses Element verbindet den Fund aus Bulgarien mit der Platte aus Vienne; die Wandung der Liciniusplatte ist jedoch wesentlich steiler, ähnlich wie bei drei einfachen, nur etwa 170 g schweren Tellern aus der Umgebung von Niš (Naissus), die wohl dem Depothorizont der Zeit um 324 zuzuordnen sind²⁷. Diese

in Silber seltene, einfache Form von Teller und Platten fehlt in den grossen Silberhorten des 4. und 5. Jahrhunderts²⁸. Die anspruchslose Grundform lebt aber weiter. Entsprechend verändert und weiterentwickelt findet sie sich noch im Silberinventar des 6. und 7. Jahrhunderts²⁹.

Nebst diesen in Silber seltenen flachbodigen Tellern und Platten mit eingebogener Wandung kommt erstmals in den beiden gallischen Funden von Mâcon und in Soissons eine neue Form mit flachem Boden und *gewellter* bzw. ausgebogener Wandung vor, der auch die Platte von Augst-Kastelen entspricht. Die Tabelle (Abb. 10) fasst ihre Masse und Charakteristika zusammen.

Im Depot von Vienne findet sich am Waschbecken ein für einige unserer Platten charakteristisches Element, das der muschelartig gewellten Wandung; gewellt ist auch die Wandung einer kleinen Schale aus dem Fund von Chaourse (Abb. 7,4)³⁰. Der Rand mit dem leicht verdickten und kräftigen Randabschluss entspricht dem der Platten von Mâcon, Augst und Sisak (Abb. 5,1). Die Kehlungen der Platten von Červen Brjag und aus dem Fund in München sind hingegen sehr viel summarischer ausgeführt (Abb. 5,2.3)³¹.

Eine flachbodige Silberplatte mit gewellter Wandung findet sich zuletzt unter den von einem Finder 1962 zurückgehaltenen Gefässen des spätrömischen Silberschatzes von Kaiseraugst, der kurz nach 350 vergraben wurde³². Die blechige, etwa 40 cm grosse Platte wiegt

- 24 Lekvinadze 1975; Bazhan/Schukin 1990. Für Übersetzungshilfe danke ich Sylvia Fünfschilling, Augst.
- 25 Manching und Enns: Künzl 1993, 117 Abb. 4; 161 Abb. 50. – Rudnik: Popović (Hrsg.) 1994, 291 Nr. 205. – Graincourt: Lestocquoy 1958, Taf. 3,E; Baratte (Hrsg.) 1989, 146 Nr. 93. – Vienne: Baratte u. a. 1990, Abb. 6 und 7.
- 26 Vgl. Popović 1997, Abb. 22.
- 27 Popović (Hrsg.) 1994, Nr. 272–274; Popović 1997, Nr. 7–9. – Die gleiche Entwicklung nehmen übrigens vom 3. zum 4. Jh. die im Westen zahlreichen einfachen «Teller» mit flachem Boden und eingebogener Wandung aus Keramik; vgl. etwa die Kontexte in Schucany u. a. (Hrsg.) 1999.
- 28 Z. B. Kaiseraugst: Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984. – Sog. Seuso-Fund: Mundell Mango/Bennett 1994.
- 29 Formen von flachbodigen Platten mit einfachem Rand erscheinen im 6. und 7. Jh. in Kirchenschätzen, jedoch in veränderter und massiverer Form (z. B. Cruikshank Dodd 1973 Abb. 19–25). Eine Patene (mit Standring!) aus Canoscio mit peltaartig gezähntem Rand und muschelartig getriebener Wanddekoration (Volbach 1965, Taf. 48 und 49), das kirchliche Weihesegen eines Aelianus und einer Felicitas (wegen des nicht sehr hohen Standrings ein älteres Gefäss aus dem späteren 5. Jh.?), besitzt in wiederum stark veränderter Form Elemente unserer Platten.
- 30 Vienne: Baratte u. a. 1990, fig. 8. Auch das Waschbecken von Thil zeigt dieses Element: Baratte (Hrsg.) 1989, 248 Nr. 203. – Chaourse: Baratte (Hrsg.) 1989, 134 No. 82.
- 31 Eventuell sind diese summarischen Kanneluren nicht durch Treiben, sondern durch Drücken geformt. Vgl. B. Paffgen in: Das Haus lacht vor Silber. Kat. Bonn (Köln/Bonn 1997) 147–148.
- 32 Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984. Die «Nachzügler» vorerst abgebildet in: A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 5–31 bes. 22 Abb. 13.

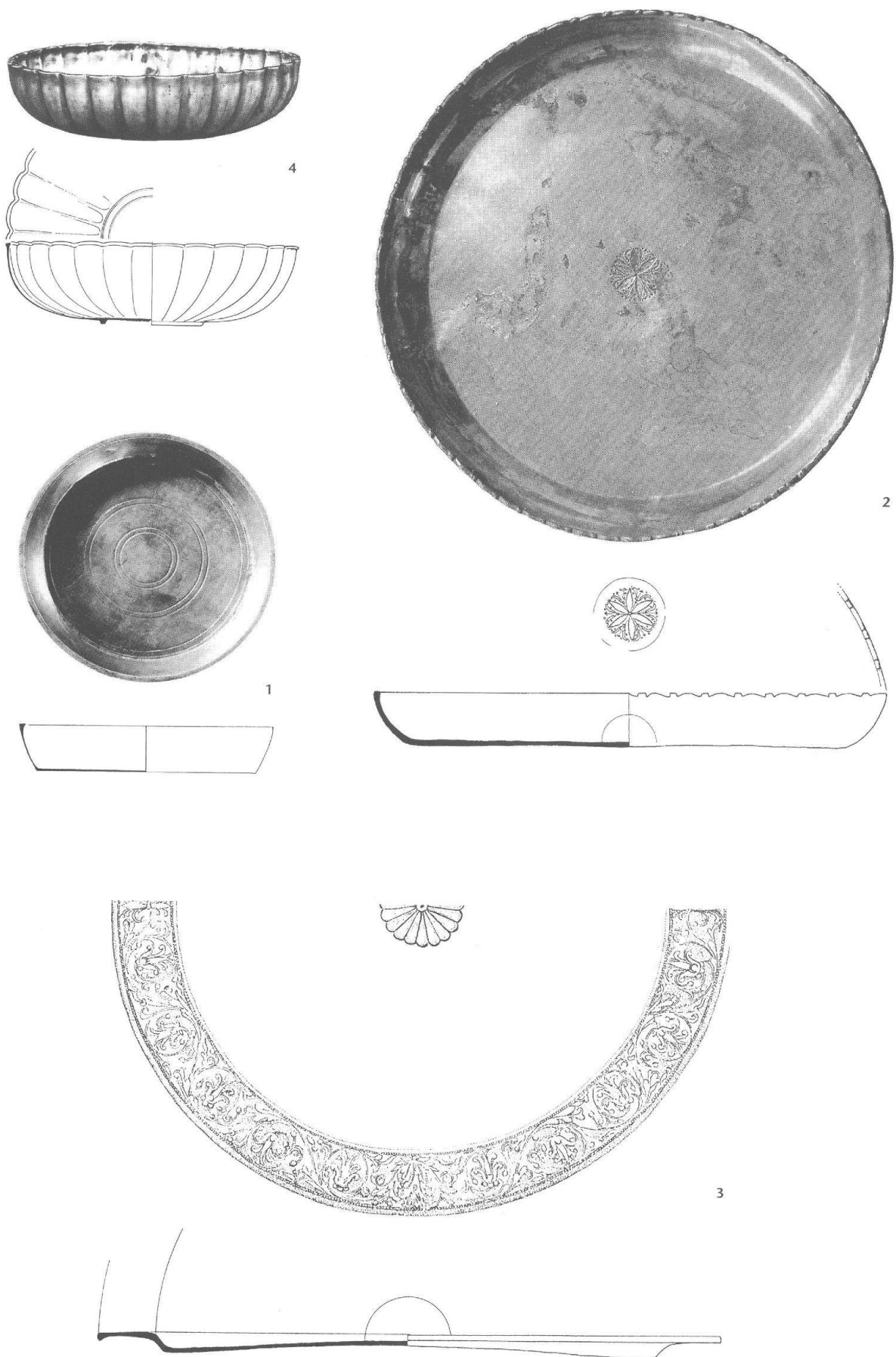


Abb. 7: Flachbodige Silberteller und -platten von Graincourt (1), Vienne (2, 3) sowie Silberschale mit gewellter Wandung aus Chaourse (4). M. 1:3.

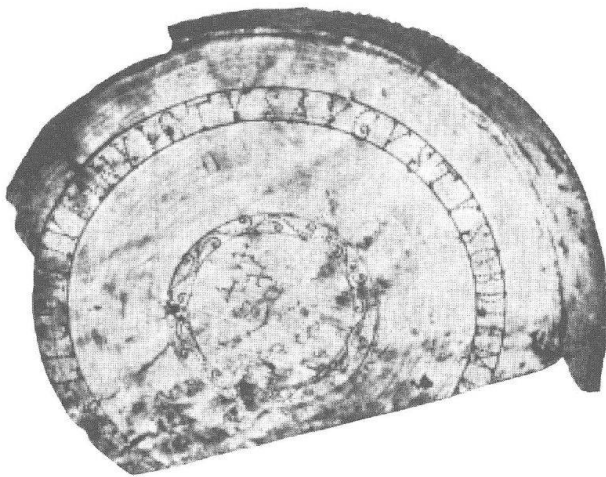


Abb. 8: Svirkovo/Enieri. Fragmentierte steilwandige Silberplatte mit Inschrift des Licinius. M. 1:3.

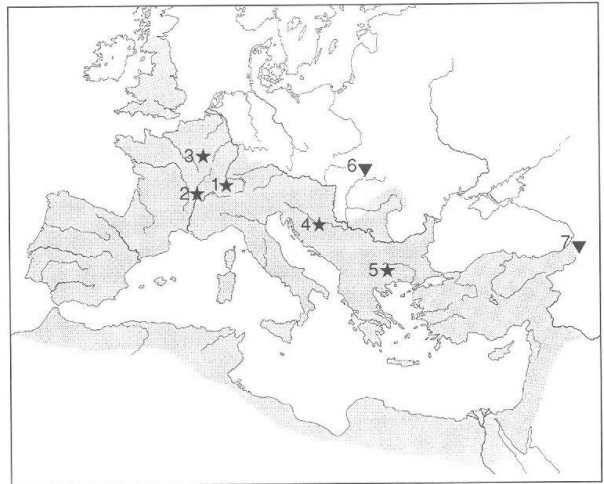


Abb. 9: Verbreitung der flachbodigen Silberplatten mit gewellter bzw. ausgebogener Wandung. ★: Depotfund (bzw. wahrscheinlicher Depotfund in Augst); ▼: Grabfund.

1 Augst-Kastelen, 2 Mâcon, 3 Soissons, 4 Sisak, 5 Červen Brjag, 6 Oztrópataka, 7 Oureki (vgl. den Text).

nach einem gepunzten Graffito auf der Innenseite (sic!) des Bodens 3 Pfund und wurde nach einem Vermerk TR in Trier hergestellt³³. Der Rand ist jedoch breit, fast horizontal ausgebogen und wie die Wand gewellt. Der Randabschluss der im Vergleich mit dem übrigen Kaiseraugster Tafelsilber eher schäbig wirkenden Platte ist ähnlich summarisch wie bei den Platten aus den Licinius-Horten³⁴.

Man kann also feststellen, dass einzelne flachbodige Teller und kleine Platten Bestandteile des mittelmittelalterlichen Tafelsilbers waren, dass jedoch die hier interessierende Form mit gewellter bzw. nach aussen gebogener

Wandung eine relativ kurzlebige Variante am Übergang vom mittelmittelalterlichen zum spätantiken Silber darstellte. Die aufwendige Gestaltung des Randes mit den durchbrochenen Pelten bei den Platten von Soissons und

33 Die 18 Gefässe wurden im Frühjahr 1999 in einer Ausstellung der Kantonsarchäologie des Kantons Aargau im Kunsthhaus Aarau gezeigt.

34 Verwandt, wenn auch tiefer ist ein Becken unbekannten Fundorts im Römisch-Germanischen Museum Köln: Das Haus lacht vor Silber. Kat. Bonn (Köln, Bonn 1997) 147–148.

Fundort	Durchmesser (cm)	Gewicht (frag.)	in röm. Pfund (gerundet)	vergoldet	Rand nach aussen gebogen	Niello	Dekor flächendeckend	Wandung massiv	Wandung gewellt	zentrale Rosette/Medaillon	Wandung "bleichig"	t. p. q.
Soissons	30	670g	2	●	●		●	●				253/270
Osztrópataka	32,2	(755,7g)	3?	●	●	●		●		*		
Oureki	42	1300g	4	●	●			●		*		275
Mâcon	26	(500g)	2?	●			●	●	●			253
Augst-Kastelen	32	(821,2g)	2 1/2				●	●	●			
Sisak	28	?						●	●			295/296
Cerven Brjag	27,7	620g	2						●	●	●	317/318
Cerven Brjag	26,5	635g	2						●	●	●	317/318
"München"	25,3	(396,6g)	2?						●	*	●	321/322

Abb. 10: Tabelle mit den Charakteristika der flachbodigen Silberplatten mit ausgebogener bzw. gewellter Wandung.

Oureki findet sich in bereicherter und barocker Form beim weitaus massiveren Ariadne-Tablett aus Kaiseraugst wieder, später noch bei den schlichten durchbrochenen Randpelteln an vier kleinen rechteckigen Schalen(?) aus dem Fund vom Esquilin in Rom und ist damit ein Element, das sich mit dem spätrömischen Tafelsilber verbinden lässt³⁵.

Zur Dekoration der Platten

Aufgrund der Dekoration lassen sich die hier interessierenden Platten in zwei, ja drei Gruppen untergliedern, die sich nicht nur geographisch, sondern auch auf unterschiedliche Fundhorizonte verteilen (Abb. 9): Auf der einen Seite stehen die reich dekorierten Exemplare aus Soissons, Mâcon und Augst im gallischen Raum, auf der anderen die nur mit einfachsten Rosetten verzierten oder glatten bzw. mit Porträt-Medaillons der Licinii versehenen Platten in den Donauprovinzen und im Osten des Reiches. Die verwandten Platten aus Ozstrópataka und Oureki stammen aus reichen Grabfunden mit römischen Importen im Barbaricum. In ihnen gewinnt man einen Eindruck, wie flachbodige Platten der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im mittleren und östlichen Donauroaum ausgesehen haben können. Ihre Innenflächen sind mit konzentrischen Kreisen und Mittelrosetten verziert, jedoch ohne den *horror vacui* der drei Platten aus Mâcon, Augst und Soissons. Die reiche, polychrome Mittelrosette von Ozstrópataka mit ihren schwungvollen Palmetten verrät Silberschmiede mit griechisch-römischer Handwerkstradition (Abb. 6,2 [Detail]).

Die Platten aus Gallien und aus Augst hingegen sind flächenfüllend dekoriert. Ihre Verzierung lässt sich am besten mit anderen Silber- bzw. Metallarbeiten der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts verbinden. Zunächst bieten sich Dosenortbänder aus Silber, Bronze und Eisen an, da – wie bei den Platten – eine kreisrunde Fläche zu verzieren war. Die Platten sind der von mir 1985 definierten jüngeren, zweiten Gruppe anzuschliessen (Abb. 11): Ihr mit dem Zirkel konstruierter Dekor ist in mehreren konzentrischen Kreisen bzw. als unendlicher Rapport aufgebaut³⁶.

Ein zentrales, immer wiederkehrendes Dekorationselement bilden aus zwei verschränkten Quadraten bestehende Achtecke sowie generell Oktogone oder andere Polygone unterschiedlichster Art, die sich ähnlich auf einer ganzen Reihe von zeitgleichen Metallarbeiten finden, beispielsweise auf Gürtelteilen und Geräten (vgl. Abb. 11). Das sehr alte Motiv der beiden verschränkten Quadrate verziert ganz unterschiedliche Objekte und Materialien. Wie die übrigen Polygone setzt es sich aus berechenbaren geometrischen Teilen zusammen. Im Osten wurden damit schon früh auch kosmische und magische Vorstellungen verbunden³⁷. Ebenso wichtig

und mit gleichen Qualitäten belegt ist ihre Konstruktion mit dem Zirkel, d. h. die Einbindung in den Kreis bzw. in Teile davon. Es fällt auf, dass sich im 3. Jahrhundert derartige Motive im Westen auf verschiedenen Trägern deutlich mehr und auch im Metallhandwerk rezipiert wurden. Ihre Beliebtheit an militärischem Zubehör wie Ortbandern sowie an Cingula könnte mit den damaligen östlichen Einflüssen auch im Heer zusammenhängen. Es ist anzunehmen, dass die gleichen Werkstätten nebst Silbergeschirr auch andere Edelmetallarbeiten, u. a. als militärisches Zubehör, fertigten³⁸.

Auch Ranken als äusserer Abschluss der geometrischen Dekoration und unendlicher Rapport sind geläufig (Abb. 11,2,5). Interessanterweise ist bei den flächig dekorierten Platten wohl mehrfach Vergoldung, jedoch kein Niello nachzuweisen, obwohl das Schwarzsilber insbesondere in den zentralen Rosetten des 3. Jahrhunderts sehr beliebt war und als Hintergrund oder Motiv auch später noch diente³⁹. Vielleicht hielt man die Fläche für zu gross; Niello wurde hingegen im zentralen, nur 5,2 cm grossen Medaillon der Platte von Ozstrópataka eingesetzt (Abb. 6,2 [Detail]).

Ganz allgemein passen die flächendeckenden Muster der drei Platten von Mâcon, Soissons und Augst nicht in die von traditioneller figürlicher Randverzierung und zentralen Medaillons geprägte Dekoration des Silbergeschirrs des 3. Jahrhunderts, die mit glattpolierten Flächen kontrastiert (vgl. Abb. 3) und übrigens auch im 4. und 5. Jahrhundert auf entsprechend entwickelteren Formen weitergeführt wird⁴⁰. Allein die Platte von Mâcon besitzt ein figürlich verziertes Mittelmedaillon und verbindet so die beiden Dekorationsarten. Der mit dem Zirkel konstruierte unendliche Rapport aus einem Netz von Rosetten legt sich wie ein Fremdkörper unter das Medaillon (Abb. 4,1). Einzelne Motive dieser Rosetten finden sich nicht nur auf der Platte von Soissons, sondern auch in Augst.

35 Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984, Nr. 61 (F. Baratte); Shelton 1981, Taf. 27. – Wiederum betrachte ich allein Silbergeschirr und klammere die seit dem 3. Jh. so beliebten Durchbrucharbeiten mit Pelteln auf anderen Metallarbeiten aus.

36 Martin-Kilcher 1985, 159.

37 Dazu Zahn 1933, 78 f. und zur Bedeutung 86 f.; Schmidt-Colinet 1991.

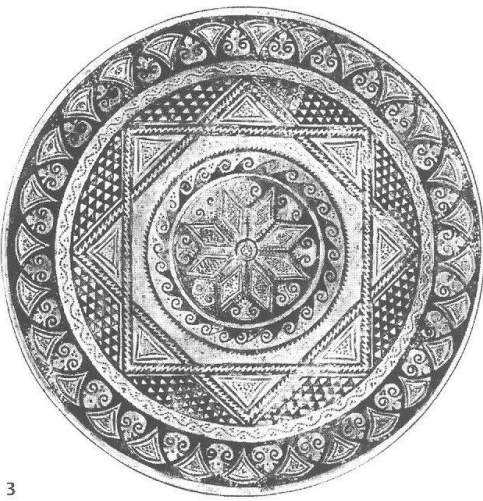
38 Zu den Ateliers ausführlich Baratte 1993, 205–231.

39 Zahlreiche Beispiele in Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984; Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 4.

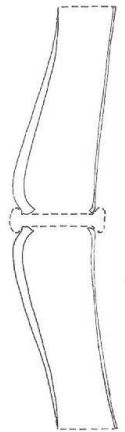
40 Ein reicher Grabfund aus Taraneš mit goldener Zwiebelknopffibel mit Treueinschrift an die Licinii wohl aus dem Jahr 316/317 enthält eine grosse, nielloverzierte Silberplatte, deren Form und Dekorationsstil deutlich über die Arbeiten bis um 300 hinausgeht: Ivanovski 1987, Abb. 3. Die übrigen Beigaben sprechen nicht gegen eine Datierung ans Ende des ersten Viertels, spätestens jedoch für eine Datierung ins zweite Viertel des 4. Jhs. – Weitere Beispiele in Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984.



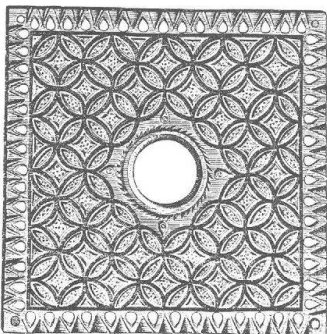
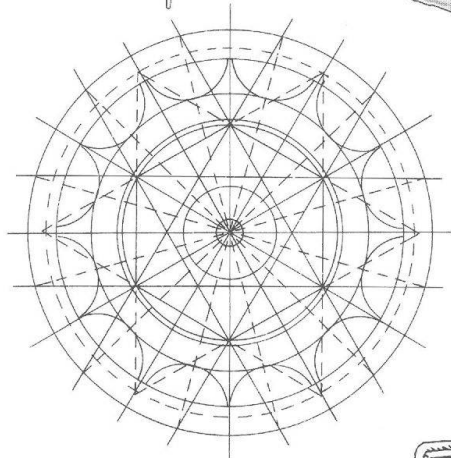
2



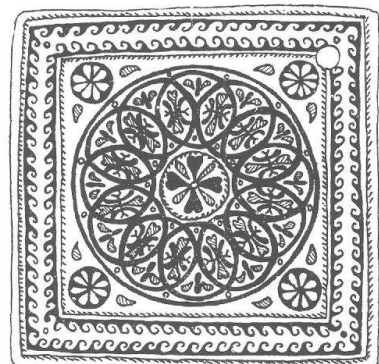
3



1



4



5

◀ Abb. 11: Beispiele von Zirkelschlagmotiven der Gruppe 2 auf den Ort-bändern aus Augst (1) und Hüttenheim (2) sowie auf einer Zierscheibe aus Augst (3) und auf Gürtelbeschlägen aus Sackrau (4) und Silistra (5). M. 2:3. – 1. 4. 5 Silber mit Niello, 2 Bronze mit Gold und Silber, 3 Silber mit Niello und Gold.

In der Reihe der Dosenortbänder und anderer datierter Metallarbeiten sind die reichsten Verzierungen in die Jahrzehnte nach 250/60 bis in die Zeit um 300 zu setzen, mit einer deutlichen Steigerung im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts⁴¹. Um 300 verschwindet zwar mit der langen schmalen Spatha das Dosenortband, aber eine Reihe von datierten anderen Metallarbeiten bestätigt, dass dieser Dekorationsstil danach kaum noch üblich war⁴². Prominentestes Beispiel, an dem diese Dekoration längliche Felder bedeckt, ist zweifellos der Kandelaber aus dem Kaiseraugster Silberschatz, die sehr qualitätvolle Arbeit eines westlichen Ateliers aus der Zeit um 300⁴³. Zwar schmückten verschiedene Zirkelschlagmuster – beispielsweise verschränkte Quadrate, Vielecke und Rosetten – ebenso wie Niello und Teilvergoldung auch später noch Silbergeschirr; eine ganzflächige geometrische, allenfalls mit einfachsten floralen Elementen bereicherte Dekoration ist aber auf die oben genannte Zeitspanne beschränkt⁴⁴.

Zur Datierung, Herkunft und Funktion der Platten

Die Platten mit flachem Boden und gewellter bzw. nach aussen gebogener Wandung bilden im römischen Silbergeschirr eine kleine, formal eigenständige Gruppe. Die jüngsten und zugleich schlichteren Exemplare sind gut datiert: Durch Inschriften und Medaillons der Licinii sind sie einem Depothorizont zuzuordnen, der in die Zeit der Machtkämpfe zwischen Konstantin und Licinius gehört. Diese stets einfach verzierten Platten wurden – zusammen mit anderem Silbergeschirr – kaum viel später als 324 verborgen, dem Jahr der Entscheidungsschlacht von Adrianopel⁴⁵.

Im Westen ist das Silbergeschirr des frühen 4. Jahrhunderts schlecht bekannt, weil ein liciniuszeitlicher Hortfundhorizont fehlt. Ein Horizont der Zeit um 300, dem der Fund von Sisak (Siscia) angehört, ist zwar auch in Rätien und vereinzelt weiter westlich registriert, doch ist ihm hier bisher kein Silbergeschirr zuzuweisen⁴⁶, sofern nicht die Platte aus Augst in diesen Zusammenhang gehören sollte (s. u.). Die Gefässe aus Sisak bilden ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den liciniuszeitlichen und den gallischen Horten der Zeit nach 260. Sie liefern Anhaltspunkte, wie im Westen glattes Tafelsilber um 300 ausgesehen haben kann. Die zeitliche Distanz von Sisak zu den Funden aus Gallien ist gering. Der Silbereimer dieses Fundes ist durchaus noch eine Form des 3. Jahrhun-

derts (Abb. 5,1)⁴⁷. Auch die sorgfältig geformte Platte mit gewellter Wandung ist den Arbeiten in Gallien vergleichbar, während für die facettierte Kanne unter den ohnehin seltenen Kannen aus den gallischen Funden des 3. Jahrhunderts bisher keine Entsprechungen zu finden sind.

Zum grossen Hortfundhorizont des späteren 3. Jahrhunderts in Gallien⁴⁸ gehören die reich verzierten Platten von Mâcon und Soissons. Die Platte von Soissons gelangte nach den nahebei gefundenen schlechten Tetricus-Antoninianen («monnaies en bronze», s. o.) frühestens in der Mitte der 270er Jahre, zweifellos aber noch vor dem Ende des 3. Jahrhunderts in den Boden. Aus der vorzüglichen Erhaltung lässt sich ableiten, dass die Platte nicht lange zuvor gefertigt worden war. Der t. p. q. für den Hort von Mâcon bleibt innerhalb der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts unklar. Die Platte aus Augst-Kastelen kam entweder um 275/80 oder um 300 in den Boden (s. u. sowie den Beitrag von P.-A. Schwarz im Anhang); auch sie stand den Abnutzungsspuren nach zu schliessen eine gewisse Zeit in Gebrauch. Die beiden verwandten Platten aus Oztrópataka und aus Oureki repräsentieren von der zentralen Rosette bis zu den eingedrehten konzentrischen Rillen eine Dekorationsart, die am Silbergeschirr des 3. Jahrhunderts geläufig ist. Vieles spricht dafür, dass sie zusammen mit den westlichen Funden am Anfang der Reihe stehen und dass die glatten bzw. wenig dekorierten Exemplare mit gewellter Wandung den Schluss bilden. Die Form dürfte in der Zeit um 260 aufgekommen sein und wird am Ende des ersten Viertels des 4. Jahrhunderts aufgegeben.

Während die Platten mit Inschrift der Licinii sicher in Werkstätten ihres Reichsteils gearbeitet wurden, haben wir keine direkten Anhaltspunkte für die Platten aus Mâcon, Soissons und Augst. Weder Punzen noch Graffiti geben Hinweise auf die Hersteller. Ob man für die Platte aus Augst mit I. Popovič Sirmium in der Pannonia supe-

41 Martin-Kilcher 1985, 167–174.

42 Vgl. Anm. 41 sowie Fischer 1988.

43 Martin-Kilcher 1985, 173; F. Baratte, in: Cahn/Kaufmann-Heinmann (Red.) 1984, 147 datiert kurz vor die Mitte des 4. Jhs.

44 Vgl. demgegenüber den zwar flächendeckenden, jedoch tiefer eingeschnittenen und rhythmisierten Dekor (kein unendlicher Rapport!) auf Kannen des sog. Seuso-Fundes in der ersten Hälfte des 5. Jhs.: Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 7. 11. 12. – *Horror vacui* und zuweilen Zirkelschlagmotive sind in der zweiten Hälfte des 4. und im 5. Jh. auf Gürtel- und Waffenteilen mit dem jüngeren sog. Kerbschnitt präsent, der jedoch die Flächen viel kleinteiliger aufbricht; vgl. Beispiele bei Böhme 1974.

45 Zu den historischen Ereignissen Overbeck 1973, 9–18.

46 Z. B. Isny (t. p. q. 304): Garbsch/Kos 1988 mit weiteren Belegen. – Der Fund von Beaurains (Dép. Pas-de-Calais) steht bisher in Gallien allein (t. p. q. 314): Baratte (Hrsg.) 1989, 257–258.

47 Zur Form Werner 1931.

48 Baratte (Hrsg.) 1989. Vgl. auch Künzl 1993.

rior erwägen kann, bleibt offen⁴⁹. Im Westen haben im späteren 3. Jahrhundert Ateliers von Silberschmieden zweifellos auch im nördlichen Gallien gearbeitet, allein schon, weil zunächst Köln und danach Trier Residenzstadt waren. Die Dekorationsmotive der Platten von Mâcon und Augst, aber auch von Soissons zeigen enge Affinitäten zu den Ortbändern und anderen Silberarbeiten, die man teils gallischen, teils anderen westlichen Werkstätten zwischen Italien und Pannonien zuweisen möchte⁵⁰. Und nicht zuletzt weisen auf gallische Werkstätten auch die Nachbildungen aus Terra sigillata in Rheinzabern hin (s. u. mit Abb. 15–17).

Interessanterweise stellen die einfachen Platten mit gewellter Wandung aus dem Fund von Červen Brjag die Verbindung zu einer weiteren Gruppe von Silbergefäßen her, die ebenfalls Medaillons mit Kaiserbildern oder Inschriften tragen: Es handelt sich um weite, kugelabschnittförmige Schalen (Abb. 12). Mit den Inschriften und Medaillons (vgl. Abb. 5, 2; 9) wird zugleich auch der Zweck jener Gefäße deutlich: Es handelt sich um Behälter für Donativa, die bekanntlich vom Kaiser zu Regierungsjubiläen ausgegeben und – mit Silbergeld oder Goldmünzen gefüllt – an Parteigänger verschenkt wurden (Abb. 13). Bernhard Overbeck hat daran erinnert, dass mit Geld gefüllte Silbergefäße als Donativa in den historischen Quellen zuerst für die Mitte des 3. Jahrhunderts überliefert sind⁵¹; archäologisch bezeugt sind die ersten mit Inschriften der Licinii⁵². Die Schalen waren rasch fabriziert, und auch bei den Platten aus den genannten Funden gewinnt man den Eindruck, dass das Material an sich – Edelmetall – wichtiger war als der sonst übliche sorgfältige «Finish» des silbernen Tafelgeschirrs (Abb. 5).

Derartige Geschenkbehälter sind die knapp ein bis eineinhalb römische Pfund schweren Schalen im sog. Münchner Fund, deren Zentrum ein Medaillon der Licinii

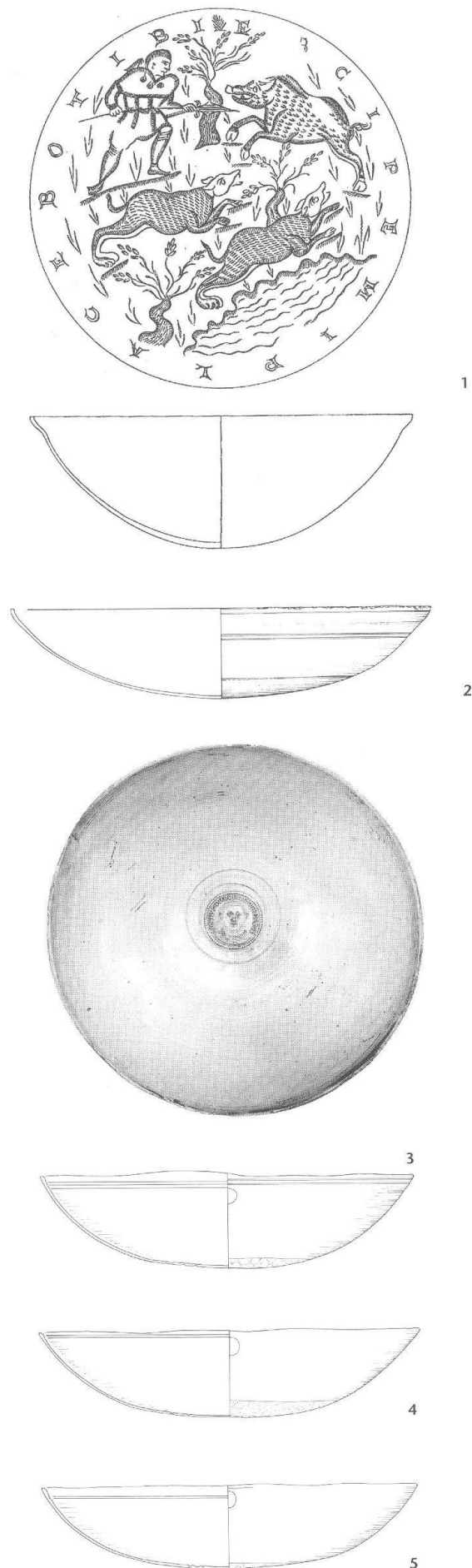
49 Popovič 1997, 140. Vgl. auch die Vorbehalte bei Baratte 1992, 91.

50 Vgl. schon Zahn 1933, 87; zu westlichen, vorab gallischen Werkstätten Baratte u. a. 1990, 108–109. – Es sei auch an den Bodendekor des kleinen Waschbeckens aus Weiden bei Köln erinnert, der zwar regelmässiger und kräftiger, aber doch ähnlich scharriert ist wie die Augster Platte: Baratte 1993, Taf. 4, 8.

51 Overbeck 1973, 54, wenn es sich auch um die erst später verfasste Historia Augusta handelt. Dazu Delmaire 1989, 471–482; Delmaire 1991.

52 Overbeck 1973, 54; Popovič (Hrsg.) 1994, Nr. 342–344; Delmaire 1989, 473–474.

► Abb. 12: Trinkschalen des 4. Jahrhunderts aus Glas mit Schliffdekor (1. 2) im Vergleich mit silbernen Largitionsschalen aus dem sog. Münchner Fund (3–5). Die Inschrift der Schale 1 lautet: ESCIPE ME PLACEBO TIBI (nimm mich, ich werde dir gefallen). M. 1:3. – 3 Licinius I-Schale aus Nicomedia, 4 Licinius II-Schale aus Nicomedia, 5 Licinius II-Schale aus Antiochia.



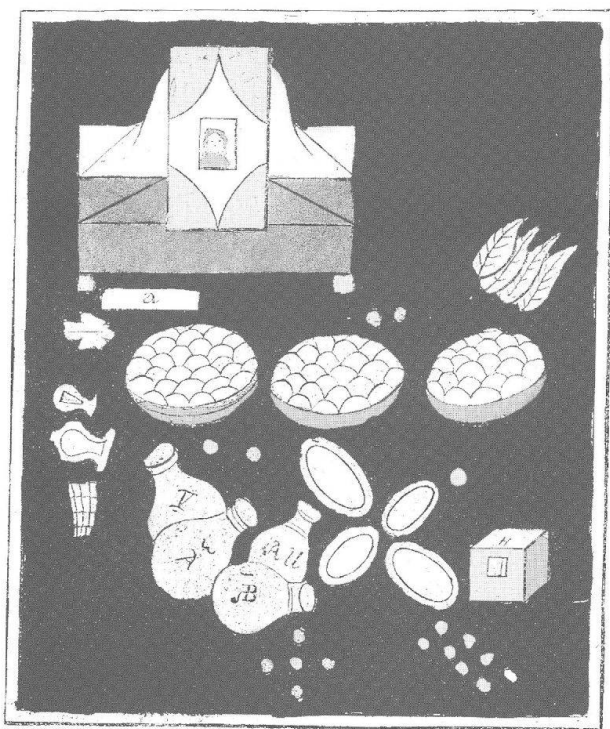


Abb. 13: Das Insignienbild des *Comes sacrarum largitionum* im Ostteil des Reiches zeigt u. a. mit Geld gefüllte Schalen als *Donativa*.

schmückt und die innen am Rand gestempelt sind (Abb. 12,3–5)⁵³. Bei der Platte mit gewellter Wandung (Abb. 5,3) des gleichen Fundes würde man trotz der summarischen Machart eine entsprechende Inschrift erwarten, falls es sich ebenfalls um ein *Donativ* handelte. Ob der bisher nicht beachtete Rest eines Stempels an der Bodenunterseite dafür sprechen kann, bleibt anhand weiterer früher Stempelungen abzuklären. Ein Satz mit Schüssel und zwei Schalen im Münchner Ensemble illustriert, dass damals unter den Standardformen des Auftrag- und Essgeschirrs schlichte Gefässe ganz geläufig waren, wenn auch die summarisch geformte Platte mit gewellter Wandung formal nicht dazu passt⁵⁴. Einem schlichten Service kann hingegen die mit entsprechenden Gefässen vergesellschaftete, sorgfältig geformte Platte mit gewellter Wandung aus dem Fund von Sisak (t. p. 295) angeschlossen werden, von dem keine *Largitions*inschriften bekannt sind (Abb. 5,1).

Gegenstücke zu den kugelabschnittförmigen Silber-schalen finden sich im damaligen Geschirr unter den gläsernen Trinkschalen, die nicht selten mit figürlichen Darstellungen und Trinksprüchen aufwendig verziert sind (Abb. 13,1.2)⁵⁵. Die in der Regel rund ein Fuss grossen flachbodigen Platten dienten dagegen als Serviertabletts für kleine Speisen und finden Gegenstücke nicht in Glas, sondern in Keramik (s. u.). Mit den grossen Servierplatten, wie wir sie aus anderen Silberfunden kennen, haben sie wenig gemeinsam.

Dass zu Beginn des 4. Jahrhunderts zwei so charakteristische, funktional unterschiedliche Gefässe als Behälter für *Largitionen* gewählt wurden, wie die Platten mit gewellter Wandung aus Červen Brjag und die Schalen aus dem Fund in München illustrieren, liegt vielleicht nicht nur an den rasch und einfach herzustellenden Formen. Das kleine Serviertablett und die Trinkschale erinnern an die zwar einfachen, aber traditionellen römischen Geschenke von *Crustum* und *Mulsum* – Gebäck und Honigwein. Es ist denkbar, dass die beiden Gefässformen darauf anspielten; als kaiserliche Geschenke bestanden die Trinkschale(n) und das Tablett jedoch aus Silber und wurden mit Geld gefüllt überreicht (Abb. 13). Während die flachbodigen Platten bald aus dem Repertoire der *Largitions*gefässe verschwanden, diente die kugelabschnittförmige Trinkschale noch in valentinianischer Zeit dafür, wie ein Fund aus Genf illustriert⁵⁶.

Ob auch unter den Silbergefässen, die verzweifelte Eigentümer angesichts drohender Gefahr im späteren 3. Jahrhundert in Gallien dem Boden anvertrauen mussten, kaiserliche *Donativa* zu finden sind, lässt sich nicht sagen, da entsprechende Inschriften daraus bisher nicht bekannt sind. Die mehrheitlich in und bei Villen bzw. ausserhalb einer Stadt gefundenen Depots sprechen dafür, dass in erster Linie reiche gallische Landbesitzer die Eigentümer der oft mit Schmuck und Münzen kombinierten Versteckhorte waren. Funde wie Neupotz am Rhein bilden die Ergänzung zum übrigen metallenen Hausgerät⁵⁷. Kaiserliche Geschenke an einzelne Exponenten dieser Schicht sind natürlich nicht auszuschliessen; serienmässig hergestellte, beschriftete oder innen gestempelte einfache Formen, wie wir sie im 4. Jahrhundert kennen, finden sich darunter aber nicht. Auch die reich verzierten Platten aus Mâcon, Soissons und Augst gehören – wie vermutlich die unverzierte Platte aus Sisak – zum Tafelsilber der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

53 Overbeck 1973, Kat. 1–5; Garbsch/Overbeck 1989, 47–68.

54 Overbeck 1973, Kat. 7–9; Garbsch/Overbeck 1989, 47–68.

55 Z. B. Friedhoff 1991, Taf. 70,1 (= unsere Abb. 13,1.2) oder Follmann-Schulz 1988, Kat. 459. 462.

56 Zu dieser Schale zuletzt Arbeiter 1997.

57 Künzl 1993.

Die Silberplatte von Augst und späte Rheinzaberner Sigillata

Immer wieder haben Silbergefäße als Vorbilder für Geschirr in anderen, weniger kostbaren Materialien gedient. Besonders oft sind diese Beziehungen beim feinen, rotgebrannten Tafelgeschirr, der sog. Terra sigillata, festzustellen. Damit hatte auch eine minder begüterte Bevölkerungsschicht die Möglichkeit, die Tafelkultur der Oberschicht teilweise zu rezipieren.

Da vom 3. Jahrhundert an immer grössere, schwere und aufwendiger verzierte Auftragplatten im Silbergeschirr einen immer höheren Stellenwert erhielten, ist auch die Übernahme einiger Formen in Terra sigillata zu erwarten. Man darf dabei aber nicht übersehen, dass es grosse handwerkliche Fertigkeit braucht, um eine weite Keramikplatte mit Standring zu formen und zu brennen. In spätrömischer Zeit sind solche Platten in erster Linie in der nordafrikanischen Terra sigillata (Chiara D) hergestellt worden⁵⁸.

Flachbodigen Silberplatten oder -tellern nachgeformte Sigillaten sind jedoch wie die Vorbilder ebenfalls selten, aber in der afrikanischen Sigillata des 3. und 4. Jahrhunderts bekannt⁵⁹. Besonders interessiert hier ein Fragment von Chiara C wohl der Form Hayes 49, das Michael Mackensen zu Recht ins ausgehende 3./frühe 4. Jahrhundert datiert⁶⁰ und dessen ebenfalls flächendeckender gestempelter Dekor den gleichen Aufbau wie unsere Silberplatten zeigt (Abb. 14).

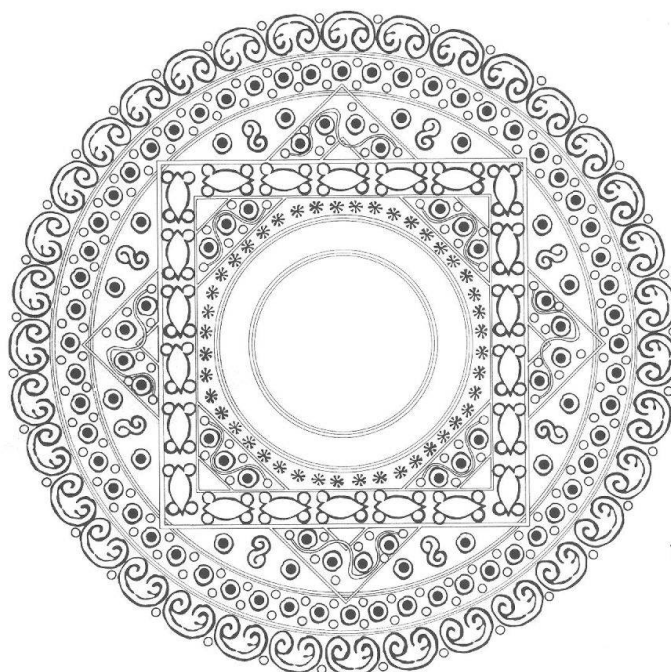
In jeder Beziehung näher stehen einige flachbodige Sigillaten mit flächendeckender Dekoration in Glaschliff-Imitation, die in Rheinzabern hergestellt wurden (Abb. 15–17). Vorbilder können nur Silberplatten wie Augst und Soissons gewesen sein. Schon 1896 veröffentlichte Wilhelm Harster zwei Platten aus Speyer (Abb. 15 und 16). Sie wurden 1866/67 in der Beigabennische neben einem – offenbar beigabenlosen oder beraubten – Sarkophag gefunden, bilden also ein Ensemble; auf der einen Platte soll eine Austernschale gelegen haben⁶¹.

58 Lit. bei Mackensen 1993. – Ich gehe hier nicht auf Formen in anderen keramischen Kategorien ein, sondern verweise lediglich auf einen flachbodigen Teller mit breitem Horizontalrand aus einem Grab des mittleren 4. Jhs. von Köln-Jakobsstrasse, dessen Bemalung an Dekorationen auf Silbergeschirr bzw. an verzierte afrikanische Sigillata erinnert: Friedhoff 1991, Taf. 92,10.

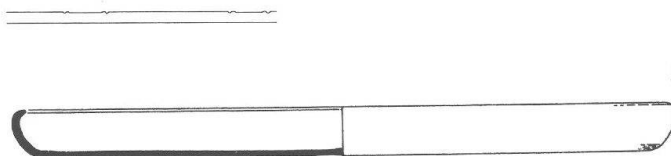
59 Beispiele dieser einfachen Formen mit eingebogenem Rand aus Bronze z. B. in einem Hortfund des späteren 3. Jhs. aus Kaiseraugst: Tomasevic 1984, Nr. 2, 4, 6 (Teller/Platten). Bronzeplatten mit gewellter Wandung sind mir nicht bekannt.

60 Mackensen 1993, 468 mit Abb. 124, 125. – Ebenfalls flachbodig geformt, jedoch mit ausgebogenem Rand ist die Form Hayes 60.

61 Harster 1896, Taf. 3, 21a.b; Bernhard 1978, 270 Nr. 11; Petrovsky 1994, 80. Weitere Auskünfte durch Helmut Bernhard und Richard Petrovsky, Speyer. – Fotos verdanke ich dem früheren Konservator des Historischen Museums der Pfalz in Speyer, Otto Roller. Helmut Bernhard, Landesamt für Denkmalpflege, Speyer, überliess mir die schönen Zeichnungen (Abb. 16 und 17), für die ich ihm herzlich danke.



1



2

Abb. 14: 1 nordafrikanische Sigillataplatte, wohl Form Hayes 49 mit flächigem Stempeldekor; 2 Teller/Platte Form Hayes 49. M. 1:3.



Abb. 15: Speyer, Grabfund 1866/67. Sigillataplatte mit flächigem Dekor in Glasschliff-Imitation aus den Töpfereien von Rheinzabern. Zeichnung M. 1:3, Fotos 1:4.

Die grössere Platte (Abb. 15) misst 29,7 cm und weist am Übergang zum Boden eine leichte Kehlung auf, der etwas klobige Rand ist schräg gerillt. Die Innenfläche ist vollständig bedeckt mit einem sorgfältigen, jedoch etwas starren stilisierten Blumendekor, der – wie übrigens auch die erhaltenen Einstiche zeigen – mit dem Zirkel konstruiert ist. Dem Dekor sind zwei mit dem Ratterblech geführte Kreise unterlegt, wie wir sie ähnlich auch bei der Augster Platte finden. Die zweite, kleinere Platte misst 18,7 cm und ist sehr ähnlich geformt und dekoriert (Abb. 16).

Eine weitere, fragmentierte Platte kam mit anderem Siedlungsabfall in der Schuttverfüllung eines Brunnens oder Schacht («Zysterne») in Rheinzabern selbst zutage (Abb. 17)⁶². Der Rand dieser 27 cm grossen Platte ist gerieft und ähnlich ausgebogen wie bei der Silberplatte aus Soissons. Die Innenfläche ist wiederum ganz bedeckt mit konzentrisch angeordneten und mit dem Zirkel konstruierten Rosetten, Bändern und – wie bei der Silberplatte von Augst – einer stilisierten Ranke. Nach den Angaben von Helmut Bernhard befand sich der Brunnen oder Schacht «im Nordteil des Vicus. Hier wird seit der Mitte des 3. Jh. das Gräberfeld durch Siedlung und späte Manufaktureinheiten überlagert. Die Funde aus der «Zysterne» lassen sich kaum noch identifizieren. Die Reste einer dreihenkligen Amphore [grosses dreihenkliges Vorratsgefäss, S. M.-K.] gehören nach Autopsie aber in das späte 3. Jh. Dafür sprechen auch die mitgefundenen Reliefsigillata-Scherben. Der nähere Fundbereich erbrachte keine Funde des frühen 4. Jh.»⁶³.

Diese drei Erzeugnisse der Rheinzaberner Werkstätten tragen den «für die Spätzeit typischen dunkelroten Glanzton»⁶⁴. Es macht den Anschein, dass derartige Platten, die sich am zeitgleichen Silbergeschirr orientierten, nur in kleiner Serie, vielleicht in einer einzigen Werkstatt, ja nur von einer Hand und während kurzer Zeit fabriziert, aber kaum exportiert wurden. Unter den zahlreichen speziellen Sigillaten, die im Römermuseum Augst bisher registriert wurden, hat sich kein solches Fragment eruieren lassen⁶⁵. Ihre Herstellungszeit möchte ich im Vergleich mit den Silberplatten im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts platzieren, eine Datierung, die sowohl mit dem oben genannten Fund aus einem Brunnen oder Schacht als auch mit den im ausgehenden 3. und frühen 4. Jahrhundert immer wieder zu beobachtenden reich ausgestatteten Grabfunden im Raum Speyer gut zu verbinden ist⁶⁶. Die Platten sind spezielle Erzeugnisse aus der Anfangsphase der späten Produktion von Rheinzabern. Dieses wichtige Töpfereizentrum war mit anderen Formen auch im Gebiet des Hochrheins und darüber hinaus bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts präsent⁶⁷.

62 Ludowici 1912, 148 Abb. 28.

63 Briefliche Mitteilung Helmut Bernhard vom 14.4.1999.

64 Petrovsky 1994, 80.

65 Auch unter den neueren Funden fehlen solche Gefässe. Freundliche Auskünfte Sylvia Fünfschilling, Römermuseum Augst.

66 Z. B. Bernhard 1978.

67 Vorerst Bernhard 1987. – Die Aufarbeitung der spätrömischen Gräber von Rheinzabern und die formale und chemische Bestimmung der späten Produktion ist ein dringendes Desideratum.



Abb. 16: Speyer, Grabfund 1866/67. Sigillataplatte mit flächigem Dekor in Glasschliff-Imitation aus den Töpfereien von Rheinzabern. M. 1:3.

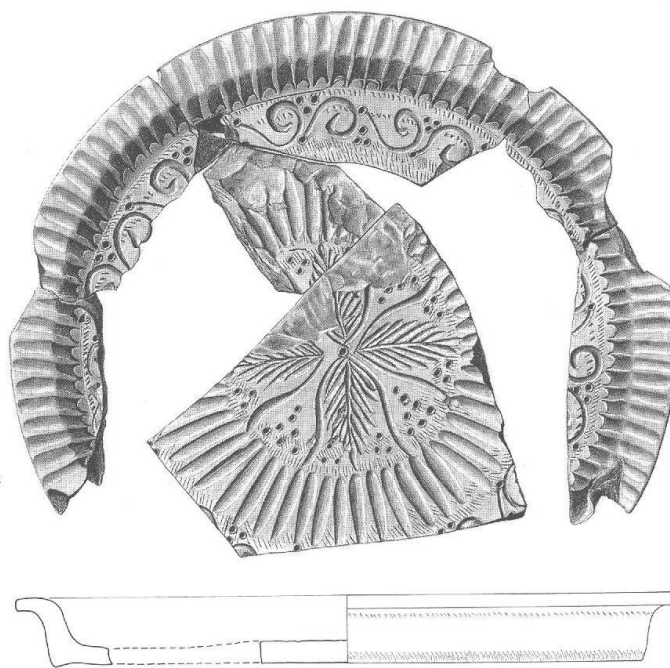


Abb. 17: Rheinzabern. Fragmentierte Sigillataplatte mit flächigem Dekor in Glasschliff-Imitation aus den Töpfereien von Rheinzabern. M. 1:3.

Die Silberplatte von Augst-Kastelen im städtischen Umfeld

Wann die Silberplatte in den Augster Boden gelangte, bleibt wegen der Fundüberlieferung unklar (s. u., Beitrag P.-A. Schwarz). Sicher ist jedoch, dass es sich nicht um Siedlungsabfall handelt, sondern entweder um ein Depot bzw. den Teil eines Depots oder um einen Wertgegenstand⁶⁸, der nach einer Katastrophe selbst beim Durchsuchen des Gebäudes nicht gefunden werden konnte⁶⁹.

Zwischen 250 und 350 sind mehrere Einschnitte in der Geschichte der Stadt bekannt, die als Ursache für die Deponierung bzw. den Verlust der Silberplatte geltend gemacht werden könnten: Ein erster Zerstörungshorizont gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts wurde möglicherweise durch ein Erdbeben verursacht⁷⁰. Danach sind zahlreiche, z. T. behelfsmässige Reparaturen, aber auch Renovationen fassbar, jedoch bisher keine Hortfunde. Um 270/80 wurde die Stadt von kriegesischen Ereignissen heimgesucht. Spuren von Kämpfen finden sich in mehreren Quartieren⁷¹. Damals wurde das 3,2 ha grosse Kastelen-Plateau mit einer Mauer befestigt und im Süden mit einem mächtigen Wall und Gräben geschützt (Abb. 1). Den t. p. q. 268 für den Bau gibt ein Münzhort aus Insula 10, der zwischen Mauern der mittelkaiserzeitlichen Bebauung unter dem Wall der Befestigung zutage kam⁷². Ein kleiner Hort mit 80 Münzen in Insula 8 (t. p. q. 293)⁷³ könnte auf Unruhen in der Zeit um 300 hinweisen, die im Westen in verschiedenen Gebieten zu fassen sind – man denke an die von Constantius Chlorus bei Vindonissa ausgefochtene Schlacht gegen Alamannen⁷⁴. Die Befestigung auf Kastelen blieb in abnehmender Intensität bis um 350 besiedelt⁷⁵. Kurz nach 350 schliesslich, wohl 352/353, wurde das am Rheinufer erbaute Kastell Kaiseraugst teilweise zerstört, was dazu führte, dass der bekannte Schatz von über 50 kg Silbergeschirr⁷⁶ nicht mehr gehoben werden konnte.

Ein Zusammenhang unserer Platte mit dem ersten Zerstörungshorizont ist ebenso auszuschliessen wie mit dem letzten. Einer Verbindung mit dem ersten Horizont (gegen 250) widerspricht der Dekor der Platte und m. E. auch die Form, aber auch das Fehlen eindeutig in die Zeit vor 250 datierter Hortfunde in Augst. Der Horizont von 352/353 ist auszuschliessen, weil die spätrömische Besiedlung auf Kastelen nicht jäh abbrach, sondern bereits im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts stark reduziert war. Damals wohnte die soziale Schicht, die Silbergeschirr benützte, nicht mehr auf Kastelen, sondern im Kastell Kaiseraugst. Auch Form und Verzierung der Platte sprechen dagegen. Am wahrscheinlichsten kam das Silbergefäss um 270/80, am Ende der mittelkaiserzeitlichen Colonia, in den Boden oder eine knappe Generation später, um 300.

Auf dem schön gelegenen Plateau von Kastelen befand sich in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein vorab herrschaftliches Wohnquartier der Koloniestadt⁷⁷. Damals dehnte sich über die ganze Insula 7, die Fundstelle unserer Platte, eine grosse Stadtvilla von gut 3000 m² mit Peristyl aus. Hier lebten Angehörige der Oberschicht.

Die weitere Baugeschichte des Gebäudekomplexes ist aber nicht geklärt und wird angesichts der spärlichen Befundaufzeichnungen – die Gebäude wurden beim Kiesabbau zerstört – entsprechende Lücken aufweisen. Die von P.-A. Schwarz S. 202 erwähnten Spolien in einem der Räume sprechen jedoch dafür, dass in diesen Gebäudekomplexen mit befestigungszeitlicher Bautätigkeit zu rechnen ist. Leider lässt sich nicht genau sagen, wann zwischen Insula 7 und 8 ein Privatbad mit Kanalheizung über die Quartierstrasse hinweg gebaut wurde und ob dieses Bad den Gebäudekomplex von Insula 7 mit dem am Ostrand des Plateaus gelegenen in Insula 8 verband (vgl. Abb. 1).

Immerhin können wir festhalten, dass die Platte in einem an prominenter Stelle der Stadt gelegenen Gebäudekomplex zutage gekommen ist, der nach 270/80 innerhalb der Befestigung auf Kastelen lag. Ob nun aber der im Graffito genannte Mocantius – falls es sich um den letzten Besitzer der Silberplatte handelte – ein Mitglied der städtischen Oberschicht war, die um 270/80 ihr Gut verlor, oder ob der Besitzer in offizieller – ziviler oder militärischer – Funktion zur Zeit der Befestigung auf Kastelen in Augst residierte und trotz schützender Mauern die Platte um 300 dem Boden anvertrauen musste, bleibt offen.

68 In Gold umgerechnet würde der Wert Platte etwa 14 Aurei à knapp 5 g entsprechen.

69 Zur Fundüberlieferung grösserer bzw. wertvoller Objekte in Augst vgl. auch Martin-Kilcher 1985, 147–149.

70 Unten mit Anm. 92–94 sowie Furger 1994, 36; zusammenfassend Berger 1998, 17. – Schwarz (in Vorbereitung): Kastelen, Horizont II.

71 Martin-Kilcher 1985.

72 Schwarz 1990; Weder 1990. – Von diesem t. p. q. (268) auf Grund des neusten, noch nicht publizierten Forschungsstandes (276) abweichend P.-A. Schwarz: unten mit Anm. 96.

73 Oben mit Anm. 33 sowie Schwarz (in Vorbereitung).

74 Panegyrici Latini VI (VII) 6 p. 205,3–19.

75 Martin-Kilcher 1985, 191–195 Abb. 31; Schwarz 1990; Schwarz 1992. – Davon abweichend allerdings Schwarz 1996, 65; Schwarz 1998, 105 Anm. 16 sowie im Anhang zu diesem Aufsatz (unten mit Anm. 32 und 107).

76 Cahn/Kaufmann-Heinmann (Red.) 1984 (zu den nachträglich beigebrachten Stücken vgl. Anm. 32).

77 Hufschmid 1996; Schwarz 1990.

Anhang: Fundort und Fundumstände der Silberplatte

(Peter-Andrew Schwarz)

Fundort

Im Zusammenhang mit der Lokalisierung des Fundortes der Silberplatte und deren Datierung stellt sich die Frage, ob sich aus dem archäologischen Befund allenfalls zusätzliche oder präzisere Informationen ableiten lassen.

Eindeutig beantwortet werden kann die Frage nach dem Fundort: Die Silberplatte stammt aus Insula 7 (Abb. 1). Dank der Aufzeichnungen von Karl Stehlin lässt sich sogar die Fundstelle innerhalb des rund 60×70 m grossen Gebäudekomplexes lokalisieren⁷⁸. K. Stehlin vermerkt in seinen Akten nämlich *expressis verbis*, dass die Silberplatte im Sommer 1929 «in der Nähe des Gebäudes auf Seite 336» gefunden wurde⁷⁹. Bei diesem «Gebäude auf Seite 336» handelt es sich – wie wir heute wissen – um einen kleinen, nördlich des Peristyls der Insula 7 gelegenen Raum (Abb. 18: ★). Dieser Raum ist – wie nahezu die ganze Insula 7 – im Zuge des seit 1911 sukzessive vorangetriebenen und erst im Jahre 1936 eingestellten Kiesabbaues am Kastelenplateau angeschnitten und in der Folge von K. Stehlin – noch in Unkenntnis des mittlerweile anhand von zahllosen «Mikroaufschlüssen» erschlossenen Überbauungsrasters – am 3. Mai 1929 dokumentiert worden (Abb. 18, unten).

Fundlage

Bezüglich der Fundlage waren hingegen schon damals keine genauen Informationen zu erhalten; die Silberplatte ist nämlich unmittelbar nach der Auffindung vom Kiesgrubenbetreiber und Landbesitzer Ernst Frey behändigt und K. Stehlin erst Monate nach Dokumentation des besagten «Gebäudes» zur Kenntnis gebracht worden⁸⁰.

Aus den Aufzeichnungen von K. Stehlin geht ausserdem hervor, dass «in der Nähe des Gebäudes» verschiedene weitere Funde, mehrheitlich aus Metall, getätigt worden sind⁸¹. Diese gelangten seinerzeit ebenfalls in die Sammlung Frey und wurden von K. Stehlin massstäblich gezeichnet und fotografiert⁸².

Nicht mehr rekonstruierbar ist, ob die – auf dem Kastelenplateau nur im Areal der Insula 7 bezeugten – Militaria des 4. Jahrhunderts⁸³ sowie die vielleicht aus einem Altmetalldepot stammenden Bronzen mit der besagten Silberplatte ursprünglich ein Ensemble bildeten. Das unterschiedliche Material (Silber und Bronze) und der Erhaltungszustand – die Silberplatte scheint, im Gegensatz zu den anderen Funden, Feuerspuren zu tragen – sowie die mehrheitlich kaiserzeitlichen Bronzen sprechen jedoch eindeutig gegen diese Annahme. Demzufolge dürfte es sich um ein zufällig entstandenes Fund-

ensemble zu handeln, welches die «besseren, sammlungs-würdigen» Funde aus der Umgebung des besagten «Gebäudes» umfasst.

Demnach fehlen konkrete Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Fundlage der Silberplatte bzw. der stratigraphischen Situation. Aus den Notizen von K. Stehlin auf dem Grundrissplan – «unter den [Sandstein-]Platten [der aus wiederverwendeten Sandsteinquadern gefügten Mauer] Schutt»⁸⁴ (Abb. 18) – kann lediglich gefolgert werden, dass es sich bei diesem «Gebäude» um einen zum Teil aus Spolien errichteten Raum im Innern der Insula 7 gehandelt hat. Solche Spolienkonstruktionen stellen in Augusta Raurica – wie auch andernorts – ein oft beobachtetes Phänomen der Spätzeit dar⁸⁵. Sie können aber immerhin als Beleg für eine – auch anhand von anderen Befunde in der Insula 7 nachweisbare – «späte» *squatter occupation*⁸⁶ in den Ruinen der Insula 7 herangezogen werden.

Zur Besiedlung von Kastelen im 3. und 4. Jahrhundert

Die dadurch implizierte vorgängige Zerstörung der Insula 7 «wahrscheinlich bereits zur Römerzeit» wird bereits im Vorbericht von K. Stehlin erwähnt⁸⁷. Auch Rudolf Laur-Belart, der die Grabungen in der Insula 7 fortsetzte, äussert sich in diesem Sinne⁸⁸. Im Südteil der Insula 7 hat

78 Stehlin, Akten H7 4d, 336–337; 383–385; 402–406.

79 Stehlin, Akten H7 4d, 383–385.

80 Stehlin, Akten H7 4d, 383–385 (Metallfunde); 402–406 (Silberplatte).

81 Unter diesen Funden befinden sich einige Militaria des 4. Jhs. n. Chr. (Fünfschilling 1993; Nr. 1096. 1097. 1100. 1138. 1141. 1142) sowie verschiedene, mehrheitlich fragmentierte Bronzen, so u. a. das Fragment einer Grossbronze, ein Klappdeckel einer Kanne, ein Gefässboden, ein Siebeinsatz, ein Ausguss, eine Basis einer Bronzestatuette sowie ein Gefässgriff (Fünfschilling 1993, Nr. 496. 510. 514. 515. 520).

82 Stehlin, Akten H7 4d, 383–385. 402–406.

83 Fünfschilling 1993; Nr. 1096. 1097. 1100. 1138. 1141. 1142. Vgl. dazu auch unten mit Anm. 106.

84 Stehlin, Akten H7 4d, 336–337.

85 Vgl. z. B. E. Deschler-Erb/P.-A. Schwarz, Eine bronzene Speerspitze aus der Insula 22. Ihre Bedeutung für die Stadtgeschichte von Augusta Rauricorum (August BL). Jahresber. August u. Kaiseraugst 14, 1993, 173–183 bes. Abb. 2 und 4 oder P.-A. Schwarz, Appendix A zu Testimonium 2: Fundumstände des Recycling-Depots mit den Bronzeplatten und archäologisch-historische Interpretation des Grabungsbefundes in der Insula 20. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses 1: Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und einigen Inschriften von August und Kaiseraugst. Forschungen in August 29* (im Druck).

86 Zum Begriff: C. Bridger/F. Siegmund, Die Xantener Stiftsimmunität. Grabungsgeschichte und Überlegungen zur Siedlungstopographie. In: G. Bauchhenss (Red.), *Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rheinische Ausgr. 27* (Köln 1987) 63–133 bes. 92 mit Anm. 202.

87 Jahrb. SGU 22, 1930, 63 (Fundbericht).

88 Jahrb. SGU 24, 1932, 57 (Fundbericht).

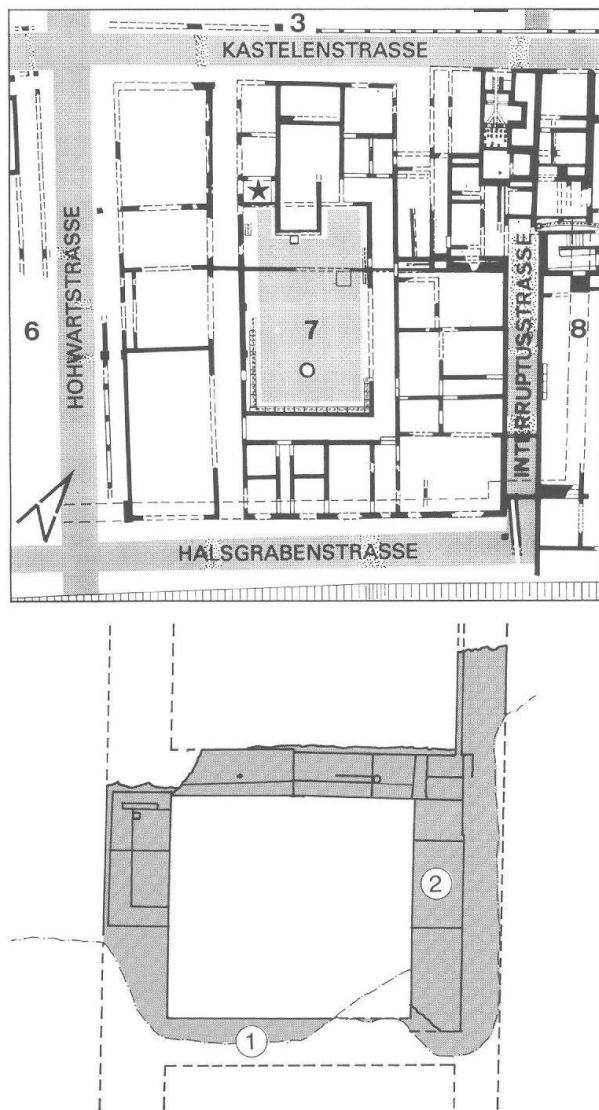


Abb. 18: Augst-Kastelen, Insula 7. Oben Insula 7 im Umfeld der Nachbarinsulae 3, 6 und 8, mit Fundort (★) der Silberplatte (vgl. Abb. 1). M. 1:1000. – Unten Umzeichnung von Karl Stehlins Planskizze der Mauern, in deren Umgebung die Silberplatte zum Vorschein kam. ① «schlechte Mauer»; ② «unter den Platten Schutt ca. 30 cm, dann erst Mauer» (K. Stehlin). M. 1:100.

R. Laur-Belart sogar einen recht aussagekräftigen Profilaufschluss dokumentiert⁸⁹. *Sensu stricto* besehen, lassen sich aus den vorliegenden Grabungsdokumentationen aber keine konkreten oder gar hieb- und stichfest gesicherten Hinweise zur stratigraphischen Datierung der Silberplatte gewinnen.

Andererseits hat aber die Erforschung der Spätzeit von Augusta Raurica und die relativ- und absolutchronologische Gliederung der stratigraphischen Verhältnisse auf dem Kastelenplateau – dem kopfartig ausgebildeten, nördlichen Abschluss der Niederschotterterrasse, auf dem die kaiserzeitlichen Wohn- und Handwerkerquartiere und die Monumentalbauten der sog. Oberstadt der Koloniestadt Augusta Raurica liegen – in den vergangenen sechzig Jahren erhebliche Fortschritte gemacht⁹⁰. Der wesentlich bessere Kenntnisstand erlaubt jedenfalls einige Ana-

logieschlüsse, welche – im Sinne von Arbeitshypothesen – für die archäologisch-historische Datierung der Silberplatte herangezogen werden können.

Aufgrund der Analyse von über 20 grösseren Ausgrabungen aus dem Zeitraum von 1597 (*sic*) und 1993 lässt sich die römische Besiedlung auf dem Kastelenplateau in fünf Horizonte (H I bis H V) gliedern⁹¹.

- *Horizont I* umfasst die kaiserzeitliche Überbauung mit den zum Teil sehr repräsentativ ausgestatteten Insulae 1 bis 10, in diesem Fall die kaiserzeitliche Bausubstanz der Insula 7. Dieser zweifelsfrei als Peristylvilla anzusprechende Gebäudekomplex (Abb. 1) ist in mehreren Etappen entstanden. Im Zuge der jüngsten (kaiserzeitlichen) Bauetappe ist auch die zwischen den Insulae 7 und 8 verlaufende Strasse überbaut worden, wobei vorerst offen gelassen werden muss, ob dies von Insula 7 oder von Insula 8 aus erfolgte.
- *Horizont II* bildet die *Zäsur* zwischen der kaiserzeitlichen (H I) und der spätrömischen Besiedlung. Diese Zäsur ist durch einen im ganzen Stadtgebiet fassbaren, um die Mitte des 3. Jahrhunderts anzusetzenden, möglicherweise auf eine Erdbebenkatastrophe zurückgehenden *Zerstörungshorizont* charakterisiert⁹². Dass auch die Insula 7 von diesen grossflächig fassbaren Zerstörungen tangiert wurde, bezeugen neben neueren Grabungsaufschlüssen⁹³ auch die bereits geschilderten Beobachtungen von R. Laur-Belart im Südteil der Insula 7⁹⁴ bzw. der bereits erwähnte, von K. Stehlin beobachtete «Schutt» unter den Spolienkonstruktionen (Abb. 18, unten).
- *Horizont III* umfasst dem Zeitraum zwischen ca. 250 und ca. 270 n. Chr. und ist durch die in den Insulae 1 bis 10 punktuell fassbare, improvisierte Instandstellung der kaiserzeitlichen Überbauung charakterisiert (*squatter occupation*)⁹⁵.
- *Horizont IV* umschreibt die frühestens im Jahre 276 n. Chr.⁹⁶ erfolgte Befestigung des durch die topographischen Gegebenheiten gut geschützten Kastelenpla-

89 Grabung 1993/2.51. Die Dokumentation befindet sich in den Stehlin-Akten H 7 4d, 422. 425. 428. 436; das erwähnte Profil ebd. auf Seite 437.

90 Vgl. zuletzt zusammenfassend Schwarz 1996, 60; Schwarz 1998 oder P.-A. Schwarz, Die Wehranlagen. In: Römerstadt Augusta Raurica und Aquincum Múzeum Budapest (Hrsg.), Out of Rome. Augusta Raurica / Aquincum – Das Leben in zwei römischen Provinzstädten. Katalog zur Ausstellung in Budapest 1997 und Augst 1998 (Basel 1997) 139–145.

91 Schwarz (in Vorbereitung).

92 Vgl. zuletzt Schwarz 1998, 105 Anm. 15 mit Verweis auf ältere Literatur.

93 P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1993. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 39–62 bes. Abb. 5 und 6.

94 Dokumentation der Grabung 1932.51 (= Stehlin-Akten H 7 4d, 422. 425. 428. 436–437). Jahrb. SGU 24, 1932, 57 (Fundbericht).

95 Schwarz 1992, Abb. 33. 34A. 34B und 35 sowie Schwarz (in Vorbereitung).

96 Aus dem Münzhort in Insula 10 ergab sich bisher ein t. p. q. von 268 (s. S. Martin-Kilcher, oben mit Anm. 72).

teaus mit einer weitgehend aus Spolien errichteten Wehrmauer. Der Bering des befestigten Siedlungskernes (*enceinte réduite*) wurde im Süden zusätzlich mit einem vorgelagerten, tiefgestaffelten Wall-Graben-System verstärkt. Die Befestigung umfasste mit einem Flächeninhalt von 3,2 Hektaren lediglich noch etwa 4,6% des etwa 65 Hektaren grossen, *dicht überbauten* Teiles des Siedlungsperimeters der Koloniestadt⁹⁷. Das weitgehende Aussetzen der Münzverluste lässt ferner darauf schliessen, dass die *enceinte réduite* zu Beginn des 4. Jahrhunderts aufgelassen worden ist und in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts nur noch *sporadisch begangen wurde*⁹⁸.

- *Horizont V* umfasst den frühestens um 333/334 anzusetzenden Abbruch der Wehrmauer⁹⁹, möglicherweise im Zusammenhang mit Reparaturarbeiten an der Wehrmauer des höchstwahrscheinlich um 300 n. Chr. errichteten und vermutlich um 350 teilweise zerstörten Castrum Rauracense¹⁰⁰.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Silberplatte aufgrund der vorliegenden Informationen und der neueren Erkenntnisse allenfalls einem der drei spät-römischen Horizonte zugewiesen werden kann.

Angesichts der auf dem Zerstörungsschutt (H II) errichteten Spolienkonstruktion in der Nähe des Fundortes könnte allenfalls erwogen werden, ob die Silberplatte bereits während Horizont III, also zwischen ±250 und 276, in den Boden gelangte. In der benachbarten Insula 6 liegen jedenfalls eindeutige, anhand der Fundmünzen sehr gut datierbare Hinweise auf eine *squatter occupation*¹⁰¹ in diesem Zeitraum vor¹⁰².

Andere Indizien könnten aber auch für eine Zuweisung zum befestigungszeitlichen, zwischen 276 und 300/320 n. Chr. anzusetzenden Horizont IV sprechen. So sind beispielsweise zwei Münzdepots aus der benachbarten Insula 8 sicher erst während der befestigungszeitlichen Belegung dem Boden anvertraut worden. Die Schlussmünze des einen, 50 Münzen umfassenden Depots wurde im Jahre 276 geprägt¹⁰³, das zweite, 80 Prägungen umfassende Münzdepot wurde frühestens im Jahre 293 verborgen¹⁰⁴.

Die im Jahre 298 geprägte Schlussmünze eines weiteren, kleineren Münzdepot mit 7 Prägungen aus der Insula 3¹⁰⁵ spricht ebenfalls dafür, dass in diesem Zeitraum Gründe vorgelegen haben könnten, welche die militärischen und zivilen Bewohner der *enceinte réduite* dazu bewogen haben könnten, ihren Besitz vorübergehend dem Boden anzuvertrauen.

Wegen der dürftigen Informationen zum Befund kann aber auch nicht a priori ausgeschlossen werden, dass die Silberplatte erst nach der Auflassung bzw. Schleifung der *enceinte réduite*, also in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, dem Boden anvertraut worden ist. Dafür könnten die bereits erwähnten, sicher dem 4. Jahrhundert zuweisbaren Militaria aus der Insula 7 sprechen¹⁰⁶.

Andererseits darf aber heute als gesichert gelten, dass – nach der Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes in das um 300 errichtete Castrum Rauracense – im Bereich der *enceinte réduite* kaum mehr mit einer intensiven Siedlungstätigkeit zu rechnen ist¹⁰⁷.

Trotz der zahlreichen Imponderabilien erscheint uns eine Verbergung der Silberplatte kurz vor oder während der Belegungszeit der *enceinte réduite* am wahrscheinlichsten. Aus welchen Gründen bleibt offen; angesichts der oben erwähnten Münzdepots könnte – in Analogie zum Kaiseraugster Silberschatz – erwogen werden, ob der Abzug des nachweislicherweise in der *enceinte réduite* stationierten Militärs in der unruhigen Zeit um 300 (298: Alamanneneinfall über einen Rheinübergang bei Basel; 302:

97 Vgl. Schwarz 1990; Schwarz 1992 und zuletzt bzw. zusammenfassend Schwarz 1996; Schwarz 1998 sowie Schwarz (in Vorbereitung).

98 Vgl. zuletzt Schwarz 1998, 107; Schwarz (in Vorbereitung). – Anders jedoch die Beurteilung von S. Martin-Kilcher, die oben (mit Anm. 75) aufgrund der Münz- und Keramikspektren zu einer etwas späteren Auflassung des Kastelenareals kommt.

99 Vgl. Schwarz 1992, 69 und zuletzt Schwarz 1998, 107 f.

100 Vgl. zuletzt Berger 1998, 202 ff.

101 Schwarz (in Vorbereitung). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang namentlich ein kleiner, frühestens um 251 verborgener Münzschatz (erwähnt bei M. Peter, Die Fundmünzen. In: T. Tomasevic-Buck/M. Peter/W. B. Stern, Ein Bronzedepotfund aus Augusta Raurica [Dorfstrasse 1, Kaiseraugst, Kt. Aargau]. Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 143–196 bes. 190). Bemerkenswert ist, dass beim Verbergen des Münzdepots der Lehmeistrich einer frühestens um 243/244 errichteten und frühestens im Jahre 276 durch eine Brandkatastrophe zerstörten hüttenartigen Behausung durchschlagen wurde.

102 Schwarz (in Vorbereitung). Zur «späten» Buntmetallverarbeitung vgl. vorerst A. R. Furger/J. Riederer, *Aes und auricalcum*. Empirische Beurteilungskriterien für Kupferlegierungen und metallanalytische Untersuchungen an Halbfabrikaten und Abfällen aus metallverarbeitenden Werkstätten in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 115–180 bes. Abb. 5 und 8.

103 Unpubliziert. Eine summarische Zusammenstellung der Fundmünzen findet sich bei Stehlin, Akten H7 7c, 267 (Grabung 1844.51).

104 Unpubliziert. Münzkabinett des Historischen Museum Basel, Inv. 1922.80–139. Die Bestimmungen verdanke ich Markus Peter. Zum Fundort (Grabung 1922.51) s. Stehlin, Akten H7 4c, 205 ff.

105 Unpubliziert. Eine summarische Zusammenstellung der Fundmünzen findet sich bei Stehlin, Akten H7 4c, 278 (Grabung 1926.51). Für Hinweise danke ich Markus Peter.

106 Fünfschilling 1993; Nr. 1096. 1097. 1100. 1138. 1141. 1142. Vgl. ferner S. Fünfschilling, Zu einigen ausgewählten Altfunden aus Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 187–210 bes. Nr. 13. 14. 17. Die sicher aus Insula 7 stammenden Militaria sind laut S. Fünfschilling (S. 203) «[aus typologischen Gründen] jünger als die Befestigung» und werden ebd. als Verlustfunde bei späteren Begehungen oder bei der Beschaffung von Baumaterial interpretiert. Dass bei derartigen Aktivitäten durchaus mit derartigen Verlust- oder Verwahrfunden zu rechnen ist, zeigt M. Martin, Zwei spätrömische Gürtel aus Augst/BL. Römerhaus u. Mus. Augst. Jahresber. 1967 (1968) 3–20.

107 Zuletzt Schwarz 1998, 107 (Münzfunde aus der 1. Hälfte des 4. Jhs. sind sehr selten; Münzfunde aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. fehlen vollständig).

Schlacht bei Vindonissa¹⁰⁸) – eine Rolle gespielt haben könnte.

Denkbar wäre beispielsweise, dass der militärische(?) Besitzer die Silberplatte nicht den Gefahren eines Feldzuges im Rahmen der erwähnten Kampfhandlungen aussetzen wollte und sie – im Hinblick auf eine Rückkehr in die *enceinte réduite* – in der Insula 7 dem Boden anvertraut hat.

Literatur

- Arbeiter* 1997: A. Arbeiter, Der Kaiser mit dem Christogrammnimbus. Zur silbernen Largitionsschale Valentinians in Genf. *Antiquité Tardive* 5, 1997, 153–167.
- Arnth* 1850: J. Arnth, Die antiken Gold- und Silber-Monumente des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts in Wien (Wien 1850).
- Baratte* 1977: F. Baratte, Le plat d'argent du Château d'Albâtre à Soissons. *La Revue du Louvre* 27, 1977, 125–130.
- Baratte* 1988: F. Baratte, Remarques préliminaires à un inventaire de la vaisselle d'argent trouvée en Gaule. In: Baratte (Hrsg.) 1988, 85–94.
- Baratte (Hrsg.)* 1988: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine*. Actes Table Ronde Paris 1983 (Paris 1988).
- Baratte (Hrsg.)* 1989: F. Baratte (Hrsg.), *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains*. Kat. Paris 1989 (Paris 1989).
- Baratte* 1992: F. Baratte, Les ateliers d'argenterie dans l'antiquité tardive. Données actuelles. In: Felix temporis reparatio. Atti convegno Milano capitale dell'Impero Romano, Mailand 1990 (Mailand 1992) 87–101.
- Baratte* 1993: F. Baratte, La vaisselle d'argent en Gaule dans l'Antiquité tardive (Paris 1993).
- Baratte u. a.* 1990: F. Baratte/A. Le Bot-Helly/B. Helly/M.-C. Depassiot/V. Langlet, Le trésor de la place Camille-Jouffray à Vienne (Isère). *Gallia suppl.* 50 (Paris 1990).
- Bazhan/Schukin* 1990: I. Bazan/M. Schukin, Origin of the polychromatic cloisonné style of the migration period. *Archeol. Sbornik Ermitaza Leningrad* 30, 1990, 83–96.
- Berger* 1998: L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁶).
- Bernhard* 1987: H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung «Grosser Berg» bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern. *Mitteil. Histor. Verein Pfalz* 85, 1987, 37 ff.
- Böhme* 1974: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974).
- Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.)* 1984: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Red.), Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 9 (Derendingen 1984).
- Caylus* 1767: A. C. Ph. Comte de Caylus, *Recueil d'Antiquités*, suppl. VII (Paris 1767).
- Clareboets/Furger (Hrsg.)* 1994: C. Clareboets/A. R. Furger (Hrsg.), Karl Stehlin (1859–1934). Ausgrabungen in Augst 1890–1934. *Forsch. in Augst* 19 (Augst 1994).
- Cruikshank Dodd* 1973: E. Cruikshank Dodd, Byzantine Silver Treasures. Monographien der Abegg-Stiftung Bern (Bern 1973).
- Delmaire* 1989: R. Delmaire, *Largesses sacrées et res privata*. Coll. Ecole Française Rome 121 (Paris/Rom 1989).
- Delmaire* 1991: R. Delmaire, Les donations impériales dans l'Histoire Auguste. *Historiae Augustae Coll. Parisinum* (Paris 1991) 147–159.
- Dembski* 1992: G. Dembski, Das Silbergeschirredepot aus Lauriacum 1981. In: *Festschr. 100 Jahre Museumsverein Lauriacum-Enns* (Enns 1992) 37–59.
- Fischer* 1988: Th. Fischer, Zur römischen Offiziersausrüstung im 3. Jahrhundert n. Chr. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 53, 1988, 167–190.

- Follmann-Schulz* 1988: A.-B. Follmann-Schulz, *Die römischen Gläser aus Bonn* (Köln 1988).
- Friedhoff* 1991: U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobsstrasse zu Köln (Mainz 1991).
- Fünfschilling* 1993: S. Fünfschilling, Römische Altfunde von Augst-Kastelen. *Interne Augster Arbeitspapiere* 2 (unpublizierter Katalog Augst 1993).
- Furger* 1994: A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 15, 1994, 29–38.
- Garbsch/Kos* 1988: J. Garbsch/P. Kos, Das spätromische Kastell Vemania bei Isny I. *Münchner Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 44 (München 1988).
- Garbsch/Overbeck* 1989: J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum. Kat. Prähistorische Staatssammlung München (München 1989).
- Harster* 1896: W. Harster, Die Terra sigillata-Gefässe des Speierer Museums (Speyer 1896).
- Héron de Villefosse* 1912: M. Héron de Villefosse, Les découvertes faites depuis le XVI^e siècle au Château d'Albâtre. *Congrès arch. France*, Reims 1911 (Paris 1912) 82–98.
- Hufschmid* 1996: Th. Hufschmid, Kastelen 3. Die jüngeren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. *Forsch. in Augst* 23 (Augst 1996).
- Ivanov* 1972: T. Ivanov, Handelsbeziehungen mit Thrakien zur Zeit der Decennalia des Kaisers Licinius. *Bull. Inst. Archéol. Bulgare* 33, 1972, 225–237.
- Ivanovski* 1987: M. Ivanovski, The grave of a warrior from the period of Licinius I found at Taraneš. *Arch. Jugoslavica* 24, 1987, 81–90.
- Jeločnik* 1961: A. Jeločnik, The Sisak Hoard of Argentei of the Early Tetrarchy. *Situla* 3 (Ljubljana 1961).
- v. Kaenel u. a.* 1993: H.-M. von Kaenel u. a., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. *Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien* 16 (Zürich/Egg 1993).
- Kajanto* 1965: I. Kajanto, *The Latin cognomina* (Helsingfors 1965).
- Künzl* 1991: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. *Monograph. Röm. Germ. Zentralmus. Mainz* 34/1–3 (Mainz 1993).
- Lascoux u. a.* 1994: J.-P. Lascoux/F. Baratte/C. Metzger/G. Aubin/M.-C. Depassiot, Le trésor de Vaise (Lyon 1994).
- Lekvinadze* 1975: V. A. Lekvinadze, Une riche sépulture de la fin du IV^e s. à Oureki (Georgie). *Sovjetskaja Arch.* 1975, Nr. 4, 193–210.
- Lestocquoy* 1958: J. Lestocquoy, Le Trésor de Graincourt-lès-Havrincourt. *Mém. Comm. Départementale Monuments Hist. Pas-de-Calais* 9, 1958, 143–156.
- Ludowici* 1912: W. Ludowici, Ausgrabungen in Rheinzabern IV: Römische Ziegel-Gräber (München 1912).
- Mackensen* 1993: M. Mackensen, Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien). *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 50 (München 1993).
- Martin-Kilcher* 1984: S. Martin-Kilcher, Römisches Tafelsilber: Form- und Funktionsfragen. In: Cahn/Kaufmann-Heinimann (Red.) 1984, 393–404.

¹⁰⁸ Vgl. dazu F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948³) 282 f.; L. Bakker, Augsburg in spätrömischer Zeit. In: G. Gottlieb u. a. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1984) 78 ff. Anm. 13; W. Cysarz/K. Dietz/Th. Fischer/H.-J. Kellner u. a., Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 357. – W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart/Jona 1988) 279; R. Fellmann, La Suisse gallo-romaine. Cinq siècles d'histoire (Lausanne 1992) 317 und M. Mackensen, Das spätromische Grenzkastell Caelius Mons-Kellmünz. Führer zu den archäologischen Denkmälern in Schwaben 3 (Stuttgart 1995) 50 erwähnen im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen in der Zeit um 300 lediglich die Schlacht bei Vindonissa.

Martin-Kilcher 1985: S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 147–203.

Mundell Mango/Bennett 1994: M. Mundell Mango/A. Bennett, The Seuso Treasure I. *Journal Roman Arch. suppl. ser. 12* (Ann Arbor 1994).

Noll 1974: R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter. Kunsthistor. Museum Wien, Katalog Antikensammlung I (Wien 1974).

Oggenova 1955: L. Oggenova, Plats en argent du décennaire de l'empereur Licinius. *Bull. Inst. Archéol. Bulgare* 19, 1955, 233–243.

Overbeck 1973: B. Overbeck, *Argentum Romanum. Ein Schatzfund von spätromischem Prunkgeschirr* (München 1973).

Pescheck 1977: Ch. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1977. *Frankenland* 29, 1977, 211–234.

Petrovsky 1994: R. Petrovsky/W. Transier, Die Römerzeit. Kat. Historisches Museum Speyer (Speyer 1994).

Popović (Hrsg.) 1994: I. Popović (Hrsg.), *Antique Silver from Serbia* (Belgrad 1994).

Popović 1997: I. Popović, Les productions officielles et privées des ateliers d'orfèvrerie de Naissus et de Sirmium. *Antiquité Tardive* 5, 1997, 133–144.

Popović/Cvjetičanin/Borić-Brešković (Hrsg.) 1995: I. Popović/T. Cvjetičanin/B. Borić-Brešković (Hrsg.), *Silver Workshops and Mints. Symposium Belgrad 1994* (Belgrad 1995).

Schmidt-Colinet 1991: A. Schmidt-Colinet, Zwei verschränkte Quadrate im Kreis: Vom Sinn eines geometrischen Ornaments. In: A. Stauffer, *Textilien aus Ägypten* (Slg. Bouvier). Kat. (Fribourg 1991) 21–34.

Schucany u. a. (Hrsg.) 1999: C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paunier (Hrsg.), *Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31* (Basel 1999).

Schwarz 1990: P.-A. Schwarz, Die spätromische Befestigung auf Kastelen in Augst BL – Ein Vorbericht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 25–51.

Schwarz 1992: P.-A. Schwarz, Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätromischen Befestigung auf Kastelen in Augusta Rauricorum. Vorbericht über die Grabung 1991.51. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 47–75.

Schwarz 1996: P.-A. Schwarz, Zur Spätzeit von Augusta Raurica. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg Schr. 3* (Bad Homburg v. d. H. 1996) 60 ff.

Schwarz 1998: P.-A. Schwarz, Die spätromischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica – Ein Überblick. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06.–09.06.1995. British Arch. Rep., Int. Ser. 704* (Oxford 1998) 105–111.

Schwarz (in Vorbereitung): P.-A. Schwarz u. a., Kastelen 4 – Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätromischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insula 1 und der Insula 2. Forschungen in Augst 24 (in Vorbereitung).

Shelton 1981: K. J. Shelton, *The Esquiline Treasure* (London 1981).

Stehlin, Akten: K. Stehlin, *Römische Forschungen. Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Unpublizierte Manuskripte*; Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt (PA 88); Kopie im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

Thomas 1988: E. B. Thomas, Spätantike und frühbyzantinische Silbergegenstände im mittleren Donaugebiet, innerhalb und ausserhalb der Grenzen des römischen Reiches. In: Baratte (Hrsg.) 1988, 135–152.

Tomasevic 1984: T. Tomasevic, Ein Bronzedepotfund aus Augusta Raurica (Dorfstrasse 1, Kaiseraugst, Kt. Aargau). *Bayer. Vorgesichtsbl.* 49, 1984, 143–196.

Vasiliev 1974: V. Vasiliev, *Silistra. Muzei i Pаметniči na Kulturata 4*, 1974, 27–43.

Volbach 1965: W. F. Volbach, Il tesoro di Canoscio. In: *Ricerche sull'Umbria tardoantica e preromanica. Atti convegno Gubbio 1964* (Perugia 1965) 303–316.

Weder 1991: M. R. Weder, Der «Bachofensche Münzschatz» (Augst 1884). Mit einem Exkurs über die unter Aureolus in Mailand geprägten Postumusmünzen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 53–72.

Werner 1931: J. Werner, Zur Herkunft und Zeitstellung der Hemmoorer Eimer und der Eimer mit gewellten Kanneluren. *Bonner Jahrb.* 140/141, 1931, 395–410.

Zahn 1933: R. Zahn, Die Silberteller von Hassleben und Augst. In: W. Schulz, *Das Fürstengrab von Hassleben. Röm.-German. Forsch.* 7 (Berlin/Leipzig 1933) 59–96.

Abbildungsnachweis

Abb. 1:

Nach Schwarz 1992, Abb. 4 (Ausschnitt).

Abb. 2:

Foto Römermuseum Augst, Ruedi Hofstetter; Zeichnungen Ruth Baur (Innenfläche), Alex R. Furger (Profil) und Sylvia Fünfschilling (Graffito).

Abb. 3:

Nach Caylus 1764.

Abb. 4:

1: Foto British Museum London, Profil nach Baratte (Hrsg.) 1989, No. 133; 2: nach Baratte 1977, Profil Stefanie Martin-Kilcher.

Abb. 5:

1: nach Jeločnik 1961; 2: nach Ivanov 1972; 3: Foto Prähistorische Staatssammlung München, Zeichnung Gabriele Sorge, Prähistorische Staatssammlung München.

Abb. 6:

1: nach Lekvinadze 1975; 2: Foto Kunsthistorisches Museum Wien, Profil nach Arnetz 1850.

Abb. 7:

1: nach Baratte (Hrsg.) 1989, No. 93; 2, 3: nach Baratte u. a. 1990; 4: nach Baratte (Hrsg.) 1989, 134 No. 82.

Abb. 8:

Nach Popović 1997, Abb. 22.

Abb. 9:

Entwurf Stefanie Martin-Kilcher; graphische Umsetzung Esther Verena Schmid, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern.

Abb. 10:

Tabelle Stefanie Martin-Kilcher.

Abb. 11:

1, 3, 5: nach Martin-Kilcher 1985; 2: nach Pescheck 1977, Abb. 24 (die Fotos werden L. Wamser verdankt, damals Aussenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege); 4: nach Vasiliev 1974, Abb. 24.

Abb. 12:

1, 2: nach Friedhoff 1991, Taf. 70,1; 3–5: Zeichnungen Gabriele Sorge, Prähistorische Staatssammlung München (= Profile zu Garbsch/Overbeck 1989, 47–68, S1–S3).

Abb. 13:

Nach E. Böcking (Hrsg.), *Notitia Dignitatum Fasc. 1* (Bonn 1839) 41.

Abb. 14:

1: nach Mackensen 1993, Abb. 125; 2: nach J. W. Hayes, *Late Roman Pottery* (London 1972) Abb. 12.

Abb. 15–17:

Fotos Historisches Museum der Pfalz Speyer. Zeichnungen Landesamt für Denkmalpflege, Archäologische Denkmalpflege, Amt Speyer (vgl. Anm. 61).

Abb. 18:

Plan oben Constant Clareboets; Ausschnitt unten umgezeichnet von Markus Schaub nach einer Aufnahme von Karl Stehlin (vgl. Anm. 78).